



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

294 (29.6.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104172)

General-Anzeiger



Abonnement: Täglich Ausgaben 70 Pfennig monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 80 Pfennig monatlich. Einzel-Kunden 5 Pfennig. Nur Sonntags-Ausgaben 20 Pfennig monatlich, ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

Inserate: Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pf. Auswärtige Inserate . . . 25 Pf. Die Restanten-Zeile . . . 60 Pf.

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gekostete und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

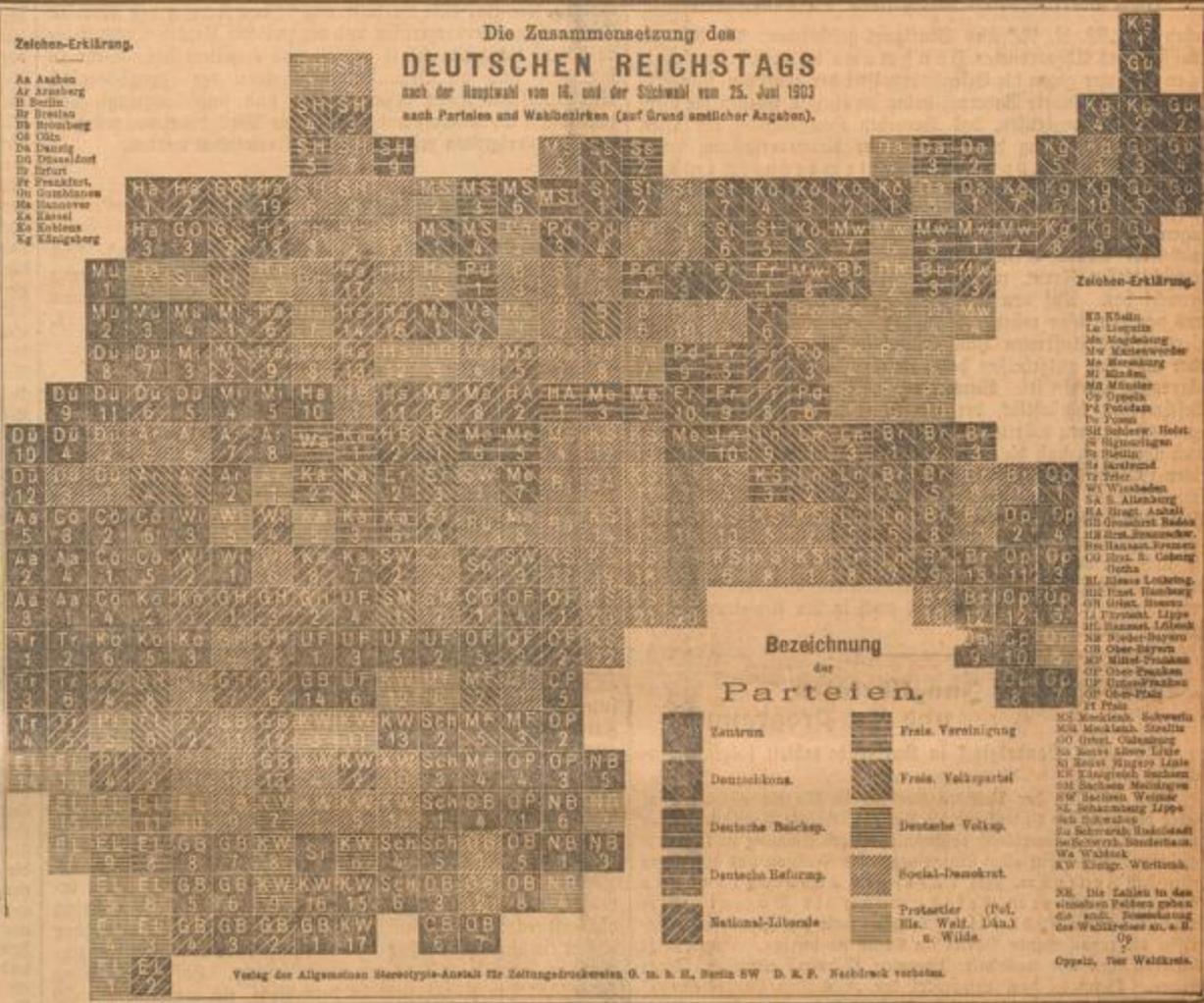
Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“, In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und Druckerel: Nr. 341. Redaktion: Nr. 377. Expedition: Nr. 318. Filiale: Nr. 315.

Nr. 294. Montag, 29. Juni 1905. (Abendblatt.)

Die endgültigen Ergebnisse der Reichstagswahlen.

Beifolgend bringen wir unseren Lesern eine Karte enthaltend die Wahlkreise für den deutschen Reichstag nach seiner endgültigen Zusammensetzung nach den Stichwahlen. Die verschiedenen Signaturen (siehe die Zeichen-erklärung) lassen die Verteilung der verschiedenen Parteien auf die verschiedenen Reichsgebiete klar erkennen. Bekannt ist die Eroberung sämtlicher Wahlkreise des Königreichs Sachsen durch die Sozialdemokraten mit Ausnahme des Baugener Kreises, den die Antisemiten sich erhalten haben. Das endgültige Ergebnis für die einzelnen Parteien stellt sich wie folgt: Konservative 53, Deutsche Reichspartei 19, Antisemiten 9, Centrum 102, Nationalliberale 51, Freisinnige Volkspartei 21, Freisinnige Vereinigung 9, Deutsche Volkspartei 6, Sozialdemokraten 81, Bund der Landwirthe 2, Bayerischer Bauernbund 5, Polen 16, Welfen 5, Elffässer 9, Wilde 9. Gegen den letzten Reichstag zeigt der neue eine Verschiebung zu Gunsten der Sozialdemokraten hauptsächlich auf Kosten der beiden links stehenden bürgerlichen Parteien, der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung, welche bei der letzten Wahl 7 bzw. 5 Mandate verloren haben. Im Großen und Ganzen ist das Bild des neuen Reichstages nicht so wesentlich verschieden, daß für die Regierung künftighin bei den parlamentarischen Debatten Schwierigkeiten besonderer Art erwachsen werden, als auch diesmal eine Mehrheit durch die rechts stehenden Parteien und durch das Centrum gesichert ist.



Politische Uebersicht.

Wannheim, 29. Juni 1905.

Der Prinzregent von Bayern und der Wahlausfall in München.

Die Stichwahl in München I ist, wie nach der Haltung des Centrums gegenüber den Liberalen und ihrem Kandidaten Buchdruckermeister Schön nicht anders zu erwarten war, zu Gunsten des Sozialdemokraten, des jetzigen nominellen Verlegers der „Münchener Post“ und früheren Subditors Birt ausgefallen. In der Umgebung des Prinzregenten soll man über die Haltung des Centrums bei den Stichwahlen in der Residenz und in ganz Bayern sehr entsetzt sein und dies in recht drastischen Ausdrücken kundgeben. Warum hat man aber dem Centrum von den leitenden Stellen aus ein so großes Entgegenkommen bewiesen, obwohl man sehr gut weiß, daß es immer mehr unter die Herrschaft eines demokratischen Demagogenthums geräth? Das Centrum hat geglaubt, durch sein Vorgehen den Liberalen in Bayern Schaden zu können, diese gehen aber mindestens ungeschwächt in ihrem Bestehen an Mandaten und mit einem erheblichen Stimmenzuwachs aus den Wahlen hervor.

Sehr treffend schreibt zu diesem Verhalten des Münchener Centrums die „Tägl. R.“: Die blau-weißen „Patrioten“ rühmen sich bekanntlich, mit ganz besonderer Treue an dem Hause Wittelsbach zu hängen. Wenn ein bayerischer Prinz von irgend welcher Seite wirklich oder auch nur angeblich gekränkt wird, so erheben die „Patrioten“ ihre Donnerstimme und protestiren aufs Leidenschaftlichste gegen diese Kränkung ihres angestammten Herrscherhauses. Diese Loyalität ist ja sehr schön, aber das Verhalten der Münchener Liberalen bei der Stichwahl will nicht recht dazu stimmen. Denn eine Kränkung, die vielleicht einmal unabsichtlich einem bayerischen Prinzen zutheil wird, kann doch niemals für das Haus Wittelsbach so nachtheilig sein, wie die Herrschaft der Sozialdemokratie, die jeder Dynastie, ob sie nun Wittelsbach oder Hohenzollern oder Jähringen oder sonstwie heißt, den Garauß machen will. Besonders fatal ist es aber, wenn diese Herrschaft sich am Sitz des Königshauses etabliert und wenn über dem bayerischen Königsschloß die rote Fahne weht. Damit hat München nach dem Reford von Berlin geschlagen, denn in Berlin ist wenigstens der Wahlkreis, in dem das königliche Schloß steht, vor einem sozialdemokratischen Wahlsiege bewahrt worden. Die bayerischen „Patrioten“ haben also in München der blau-weißen Fahne die rote Farbe hinzugefügt und darin liegt ein ganz passendes Symbol. Blau-weiß-roth sind die französischen Farben; das erinnert daran, daß die Väter jener „Patrioten“, die am Donnerstag dem Sozialisten zum Siege verhelfen, beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges aus ihren Sympathien mit Frankreich sehr hehl machten. Beiden Fällen gemeinsam ist die dabei hervortretende internationale Gesinnung.

Ueber die Erfolge der nationalliberalen Partei in Hannover.

wird in einem längeren Artikel des „Hann. Courier“ ausgeführt: Es ist jedoch nicht das einzige Erfreuliche der diesjährigen Reichstagswahlen, daß die nationalliberale Partei drei Wahlkreise in Hannover gewonnen hat; die Wahlen haben vielmehr auch das Gute gehabt, daß durch den Ausfall derselben erneut mit zwingender Deutlichkeit dargelegt wurde, daß für den altpreussischen Konservatismus und das Ueberagrarierthum in Nieberjachsen kein Boden ist. Wenn eine Partei, die für welche seit zehn Jahren mit den erheblichen Mitteln der Bundeskasse und einem großen Staff von Agitatoren unausgesetzt gearbeitet ist, und die dazugehen sich der wohlwollenden Förderung eines großen Theiles unseres Verwaltungskörpers zu erfreuen hatte, insgesammt kaum mehr Stimmen haben aufgebracht werden können, wie der nationalliberale Zuwachs seit den letzten allgemeinen Wahlen beträgt, so kann man mit vollem Rechte sagen, daß diese Partei, die lediglich ein künstliches Gewächs bedeutet, und daß sie in unserem Volke keine Wurzel hat. Diese Erkenntnis, die sich Jedem, der vorurtheilsfrei das Wahlergebnis prüft, aufdrängt, wird hoffentlich die Folge haben, daß das Agrarierthum maßvollere Bahnen einschlägt, und daß man den Einfluß des letzteren für die Zukunft nicht mehr in der bisherigen Weise überschätzt. Die nationalliberale Partei kann mit Genugthuung in sämtlichen Wahlkreisen der Provinz auf den 16. Juni sowohl als auch auf den Stichwahltag zurückblicken, hat doch überall eine erhebliche Zunahme der nationalliberalen Stimmen stattgefunden. In denjenigen Wahlkreisen, wo nationalliberale Kandidaten in die Stichwahl gekommen waren, haben sich auf die Kandidaten unserer Partei mehr als 150,000 Stimmen vereinigt. In den meisten Wahlkreisen ist der Gegner um mehrere tausend Stimmen zurückgeblieben, so namentlich in den drei durch die Sozialdemokratie arg bedrohten Wahlkreisen Hameln, Harburg und Ostermünde-Ottendorf. In diesen Wahlkreisen hat sich gezeigt, daß der Appell an das nationale Empfinden der Wähler gegenüber dem Uebermuth der Sozialdemokratie auch in unserem heutigen, materiellen Zeitalter seine Wirkung nicht verfehlt. Wird in diesen Wahlkreisen seitens unserer Parteifreunde emsig weitergearbeitet, so dürfen wir hoffen, diese drei Wahlkreise der Partei zu erhalten.

Die Sieges-Hymnen der sozialdemokratischen Presse

über den Ausfall der Wahlen erlösen ungeschwächt in herausfordernder und übermüthiger Sprache fort. Der „Vorwärts“ triumphiert: Die Republikaner vertreten jetzt fast alle Residenzen des monarchenreichsten Landes der Welt; nur Potsdam und Schwerin ist noch mit knapper Noth vor der Schmach bewahrt, vielleicht auch hier und da ein Duodezresidenzen. „Unter ihren ganz besonderen Schutz nimmt aber jetzt die Sozialdemokratie das Polenthum, um dessen Günstigste ein eifersüchtiges Wettrennen zwischen Centrum und Sozialdemokratie anheben wird. Das Centralorgan der letzteren jagt schon heute dafür, das Centrum bei den Polen anzugreifen. Es schreibt u. A.: „So seelenverwandt die radikal-polnischen Wähler dem Centrum sind, und so sehr unser Merkantilismus das Polenthum begünstigt: der bloße Umstand, daß das Centrum Regierungspartei, genügt, um es unmöglich zu machen. Es ist eine in der Geschichte des Centrums unerhörte Thatfache, daß es im ersten Ansturm gleich aus zwei festen Stützen verdrängt wurde und in anderen Kreisen arg gefährdet war. Wer von diesem Regierungssystem ist, stirbt daran.“ — Gegenüber dieser Verdrängung des „Regierungssystems“ wird sich das Centrum alsbald zu reinigen suchen durch einen möglichst zur Schau getragenen Radikalismus und scharfe Opposition. Eine derartige Taktik hat es stets zu Beginn der Legislaturen gegenüber der Regierung befolgt, bis letztere sich zum Verhandeln mit dem Centrum und zur Nachgiebigkeit gezwungen sah und aus ihm die Regierungspartei machte. Der Gang dieses Prozesses wird sich vielleicht diesmal nur ein wenig rascher vollziehen, weil das Centrum seinen Werth als Hauptstütze gegen die Sozialdemokraten, von denen ein nicht unbedeutender Theil gerade durch Centrumsbülfe in den Reichstag gelangte, frühzeitig genug auszunutzen beabsichtigt sein wird. Fast eheiternd wirken die Versuche der „Germania“, die nach dieser Richtung sich schon jetzt bemerkbar machen, und welche sich abmühen, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie nur eine mit dem Protestantismus eng verbundene Erfindung sei. Als ob nicht am Rhein und in Westfalen, da, wo das Centrum mit unbedingter Autorität zu herrschen vermeint, die Sozialdemokratie nicht minder angewachsen wäre, als in anderen Theilen Deutschlands!

Wie es bei einer Wahl im Osten zugeht, zeigt folgendes Telegramm, das im Wahlkreise Kolberg-Rötha, in dem der Führer der freisinnigen Vereinigung, Dr. Barth, dem konservativen Gegenkandidaten unterlag, von Herrn Kubow-Rösin an das Ministerium des Innern abgedandt worden ist:

„Dem Kösliner Landratsamt wird Baharheit für den Kandidaten des Bundes der Landwirthe, Maltewitz, geleistet. Landratsamt nimmt an bündlerischen Vertrauensmännereignungen Theil. Aus dem Landratsamt erfolgt die Versendung der bündlerischen Stimmzettel und Flugblätter. Ich beschwere mich hierüber und ersuche um umgehende Anweisung an das Landratsamt zur Einstellung dieser Agitation. In vielen ländlichen Wahlbezirken des Wahlkreises Köslin-Köslin-Publitz sind Wahllokalisten betrreffs Jollirraum in einer der Absicht des Befehlgebers gewadzu hohen sprechenden Weise ausgeführt worden. Als Wahlurnen dienten vielfach Cigarrentisten, Suppenschlüssel, kleine Kisten. Es wurden die Wahllokalisten der Reihenfolge nach aufgeschichtet, und durch Führung einer Gegenliste festgestellt, wie jeder gewählt hat, so in Reptom, Barzlin, Zuchen, Lajig, Goldbeck und vielen anderen ländlichen Orten. Ich ersuche, allgemeine Verfügung zu erlassen, daß die Benutzung solcher Mangelurnen unstatthaft ist.“ Dr. Barth selbst hat sich veranlaßt gesehen, telegraphisch den Ersten Staatsanwalt in Köslin zu ersuchen, er möge im öffentlichen Interesse Strafverfolgung wegen Verleumdung einleiten gegen Verfasser und Verbreiter eines konterbären Flugblattes, in dem behauptet wird, Barth habe den Sozialdemokraten für die Unterstützung seiner Kandidatur eine Geldsumme für ihre Parteiakasse zur Verfügung gestellt und außerdem sei er die Verpflichtung eingegangen, gegen jede Wehrvorlage zu stimmen. Das in Frage stehende Flugblatt trägt in seinen Letztern die Ueberschrift: „Mit 70,000 Mark Zubehörschuld wollen die Liberalen den Dr. Barth in den Reichstag bringen.“

Zum bayrisch-württembergischen Eisenbahntreit

wird den „M. N. R.“ aus Stuttgart geschrieben: Die heftigen Ausfälle des Abgeordneten Haumann in der württembergischen Kammer gegen die Eisenbahnpolitik der deutschen Nachbarstaaten, insbesondere Bayerns, haben an einigen Stellen die Vermuthung hervorgerufen, das Vorgehen Haumanns, der offen von einer Verletzung des Art. 42 der Reichsverfassung durch Bayern sprach, sei von der württembergischen Regierung bestellig gewesen. Wäre diese Auffassung zutreffend, so würde die württembergische Regierung einen Vorstoß gegen Bayern gutgeheßen haben, für den kein irgendwie ausreichender Grund vorliegt, am wenigsten in der schroffen und rücksichtslosen Form, wie sie der Abgeordnete Haumann gebraucht hat. Auf von uns eingezogenen Erkundigungen wird uns von amtlicher württembergischer Seite erklärt, daß die Regierung das Auftreten Haumanns in keiner Weise probogirt oder auch nur gutgeheßen habe, sondern vielmehr selbst dadurch überrascht worden sei. Wenn man in Württemberg auch an den Beschwerden hinsichtlich der Ableitung des Eisenbahnerverkehrs von den kürzeren württembergischen Linien festhalte, so sei man doch überzeugt, daß die Befestigung dieser Mißstände nur durch einen ruhigen Fortgang der hierüber schwebenden Verhandlungen erzielt werden könne. Ein Vorgehen wie das des Abgeordneten Haumann aber könne der gedeihlichen Entwicklung dieser Verhandlungen nur entgegenwirken. Die württembergische Regierung ist nach wie vor bestrebt, in bestem Einvernehmen mit den anderen Bundesstaaten die schwebenden Verlehrsfragen zu regeln, und sie hofft, daß ihr das auch in der Umleitungsfrage gelingen werde.

Die badischen Jungliberalen und ihr Programm.

Die „Bad. Landesztg.“ in Karlsruhe erhielt folgende Zuschrift: Nach Abschluß der Reichstagswahlen ist für die nächsten fünf Jahre der politische Kampf für die Nationalliberale Partei in Baden auf das engere Heimatland beschränkt; unsere Stellung ist klar bezeichnet: Kampf auf allen Linien gegen die Reaktion und vor allem gegen das Centrum. Im badischen Landtag kann von einer besonderen Gefahr durch die Sozialdemokratie keine Rede sein. Dagegen steht das Centrum im Regreiffe, die tonangebende Partei im Lande zu werden. Gegen diese Partei müssen alle wahrhaft liberalen Männer energisch Front machen. Wenn in dem Leitartikel der „Badischen Landeszeitung“ vom 27. Juni, Nr. 291 gesagt wird, es sei ein Zusammengehen zwischen Nationalliberalen und Centrum früher oder später möglich, so ist das eine Bezeichnung der ganzen politischen Situation. Derartige Auffassungen von Mitgliedern unserer Partei sind mit Entschiedenheit zurückzuweisen und sie können nur Bestätigung in unsere Reihen bringen. Wenn die Hauptaufgabe der jungliberalen Vereine auch darin zu erblicken ist, die Jugend unserer Partei zuzuführen, so ist in diesen doch einmüthig zum Ausdruck gekommen, daß der Liberalismus in unserer Partei wieder mehr betont werden muß und daß wir keine Gemeinlichkeit mit der Reaktion haben wollen. Diese Auffassung besteht thatsächlich überall im Lande und wird durch die Gründung von Jungliberalen Vereinen noch mehr gefördert werden. Ueberall, wo keine nationalliberalen Vereine bestehen, oder diese ihre Aufgabe, auch

Die Namen im Roman.*)

Von Dr. Th. Laiber (Grafsberg).

In einer seiner Romane erzählt nicht die Geschichte eines Schneiderlehrlings, der, mit außerordentlicher Schönheit und dem apertem Taufnamen Amos begabt, auf Schritt und Tritt um dieser auffälligen Vorzüge willen unendliches Mißgeschick erduldet; und in den „Leuten von Seldowla“ führt uns Gottfried Keller einen „Schmid seines Glucks“ vor, der unter all den Vorbereitungen, die er trifft, um die Jagd nach dem Glück erfolgreich zu bewerkstelligen, auch nicht verdammt, seinen schlichten Schmeicelnamen zu einem ausländisch-schlingeligen umzuwandeln. Aus dem spießbürgerlichen Johann Schmid wird unter Jubelrufnahme des Mutternamens ein vornehmer John Stabs-Cliva. Es wäre eine interessante Aufgabe, in unserer Litteratur der großen Familie der Schmid-Cliva nachzuspüren, die bei der Ausübung zur Fahrt nach dem Glück auch die Umschreibung ihres Namens nicht vergaßen. Für viele ist der neue Name ein Acquisit geworden, das sie nicht mehr entbehren können.

Freilich nicht Jedem wird es so leicht, seinem angekommenen Namen den Abschied zu geben. Vielen ist das Wort Goethe aus dem Herzen gesprochen: „Der Eigennam eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloß um ihn her hängt und an dem man allenthalben nach zuipfen und greifen kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, so, wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben noch schneiden kann, ohne ihn selbst zu verletzen.“

Es gibt viele, die tragen mit Geroldismus ihre Namen durchs Leben, auch wenn sie ihnen oft eine recht lästige und hinderliche Bürde sind. Anderen wiederum sind ihre Namen wie Pflüge, die sie über manche Niederung und manchen Berg hinübertragen. Wie manig-

*) Wir entnehmen diese kleine Studie dem neuesten Hefte der „Allgemeinen Literaturzeitung“ „Das literarische Echo“ (Herausgeber: Dr. Josef Esslinger), die seit dem 1. Juli in dem neuen Verlage von Egon Fleischel & Co., Berlin W., erscheint. D. Red.

auserhalb der Baharheit die Verbindung mit den Wählern in Stadt und Land durch Versammlungen aufrecht zu erhalten, nicht erfüllen, müssen Jungliberale Vereine gegründet werden. Es ist in einer Reihe weiterer Orte angeregt, dieser Frage näher zu treten. Von Seiten der Zentralleitung der Jungliberalen Vereine wird diese Sache die größte Aufmerksamkeit gewidmet und kann in Aussicht gestellt werden, daß zu Gründungsverfammlungen ein geeigneter Redner zur Verfügung steht. Alle hierauf bezüglichen Zuschriften sind an Herrn Landgerichtsrath Scherer in Karlsruhe zu richten. Erst wenn überall im Lande lebensfähige liberale Vereine bestehen und diese jederzeit im Sinne der liberalen Sache wirken, ist zu erwarten, daß die guten Zeiten des Liberalismus in Baden wiederkehren.

Daß sich bei den nächsten Landtagswahlen der Hauptkampf zwischen der nationalliberalen Partei und dem Centrum abspielen wird, ist selbstverständlich und von keinem ernsthaften Politiker aus dem Auge gelassen worden, selbst wenn man für die Reichstagswahlen ein Zusammengehen der Nationalliberalen und des Centrums zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie für möglich und für wünschenswerth gehalten hat. Wir haben zu den Leuten gehört, die ein solches Zusammengehen im Interesse einer glücklichen Lösung der dem deutschen Reichstag in den nächsten fünf Jahren harrenden Aufgaben für erstrebenswerth erachteten. Der Verlauf der Wahl und die Haltung des Centrums bei den Stichwahlen haben aber wohl jede Illusion zerstört, daß für absehbare Zeit das badische Centrum für eine ernsthafte Bekämpfung der Sozialdemokratie zu haben sein wird. In Worten vielleicht, aber nicht in Thaten. Auch ist nicht zu verkennen, daß die schmähliche Wahlparole des Centrums bei den Stichwahlen eine tiefe Verbitterung in den Kreisen des liberalen Bürgerthums hervorgerufen und die zwischen Centrum und Liberalismus bestehende Kluft vertieft und erweitert hat. Sehr zu begrüßen sind die Organisationsabsichten der Jungliberalen. Wir wünschen ihnen besten Erfolg und sind überzeugt, daß jugendliche Spannkraft und jugendlicher Muth die etwa existierenden Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwinden werden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Juni. (Zu den Stichwahlen.) Aus Celle wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: In unserem Wahlkreise ist es fraglich, ob der seitherige nationalliberale Abgeordnete Wehl oder der Welfe v. Hodenberg durchgedrungen ist. Am Montag wird die amtliche Entscheidung darüber fallen.

Ausland.

* Serbien. (Vonder Person des Königs Peter) entwirft die „A. Ztg.“ folgende Schilderung: Der König ist klein, aus seinem verwitterten Soldatengesicht blicken ruhige, ernste Augen, seine Haltung ist straff, ohne die Natürlichkeit zu verlieren, was aber dem Unbehelligten etwas sonderbar erscheint, ist, daß König Peter nur ein höchst mangelhafter Schüler des Demofthenes gewesen sein kann. Die wenigen Worte, die er auf die Ansprachen zu erwidern hatte, las er von einem Zerkleiser ab, und der Ton seiner leisen Stimme klang dabei jaghaft, fast furchtsam. Man soll freilich Alles erst selbst durchgemacht haben, bevor man sein Urtheil abgibt, und wer weiß, wie einem andern Sterblichen zu Muth gewesen wäre, wenn er, aus fast sorgenfreiem Privatleben herausgerissen, sich plötzlich, wie König Peter, auf einen durch Dugende von Regeln und Sittlichkeitsen erlebigen Thron setzen müßte, und neben anderen Sorgen, noch sofort die anträge, jene zu bestrafen, die ihm den Thron gegeben und jeden ein einstimmiges Lob von dem souveränen Volk für ihre Thatthat erhalten haben. Die Physiognomie kann täuschen, und auch die Art, sich im Wort zu geben, kann täuschen, und vielleicht nocht in der jaghaften Erscheinung des Königs ein Merkmal. Die Serben sagen, ihr König habe jetzt schon bewiesen, daß er kein Komödiant sei, der mit blindenden Reden vielersprechende und wenighaltende Feuerwerke loslasse, sondern daß er ein einfacher verständiger Mann sei, der den Komödiantenplunder verachtet, weil er ihn nicht brauche. Hoffentlich haben sie recht. Der König steht in dem Rufe, ein korrekter Mensch zu sein, und das können auch Könige gebrauchen; soweit die Serben hier zu Lande überhaupt für einen König schlagen können, thun sie es für Peter I. Das sind ganz gute Grundlagen, um darauf weiter zu bauen. Es sind hier Dinge geschehen, die wohl zur Umkehr auffordern. Die Kulturwelt ergeht den Ruf nach Strafe; es gibt aber auch eine andere werthvollere Sühne, die Besserung. Viele Serben verlangen sie leidenschaftlich, und wer es mit dem lebenswürdigen, etwas leichten Volke gut meint, schließt sich dem gern an. Von den ... Konal wohl! Ist heute die Königsbandarie; aus den Fenstern und von den Balkonen kann Peter I. auf den alten Konal herabschauen, dessen blutbefleckte Erde ihm unathet liegt. In demselben Zimmer,

in dem Alexander und Draga starben, ist Peter I. geboren worden.

Aus Stadt und Land.

Montreim, 29. Juni 1903.

* Ein Vortrag mit 650 Personen traf gestern Nachmittags auf dem hiesigen Bahnhof ein. Es waren die Mitglieder und deren Angehörige der Schaben-Gesellschaft aus Schwäbisch-Gmünd, welche eine Fahrt hierher unternommen hatten, um unsere Stadt zu besichtigen. Gestern Abend waren die Besucher im Stadtpark und in der Festhalle, heute früh besichtigten sie die Stadt und sahen dann nach dem Schladt- und Schloßhof, den sie eingehend in Augenschein nahmen. Heute Nachmittags fuhr die Gasse perz Extraboot der Wein-Bilderdorfer Gesellschaft nach Worms und kehrte heute Abend von dort zurück, worauf dann die Heimreise nach Schwäbisch-Gmünd erfolgt.

* Genüßreiche Stunden waren es, welche Samstag und Sonntag durch die Mannheimer Stadtparkverwaltung dem Publikum geboten worden sind. Alle Anerkennung der vortheilhaft arrangierten „Nationalen Nacht“ und wir müssen gestehen, daß dieselben sich Veranlassungen an Kurorten, wie Wildbad wohl an die Seite stellen können. Die Grenadierkapelle, unter der Leitung ihres tüchtigen Musikdirektors Herrn Wolmer, bot gleichfalls vorzügliches und soll das ansprechend zusammengestellte Programm am Sonntag Nachmittags, sowie die lieblichen Waldweiden an diesem Abend lobend erwähnt werden. Auch der Restaurateur, Herr Deffner, suchte dem großen Andrang in jeder Weise gerecht zu werden. Vielleicht bedarf es nur dieser Anregung, daß auf dem unteren Plage die Tische wieder mit Decken belegt werden; es gibt das unkräftig ein freunlicheres Aussehen. Die Veranstaltungen waren sehr stark besucht, insbesondere von Nichtabonnenten.

* Das Recht am eigenen Bilde. Ein Photographengehäufe in Hamburg hatte einem dortigen Jubelzer mehrfach gegen Bezahlung Photographien zur Anbringung auf Schmuckkästen u. s. w. geliefert. So hatte er auch das Bild der Tochter eines angesehenen Hamburger Kaufmanns verkleinert, kolorirt und dem Jubelzer in zwei Exemplaren überlassen. Eines Tages prangte nun das hübsche Gesichtchen der Dame auf einer „Bigarettenbox“ im Schaufenster des Jubelzers. Der Vater stellte daraufhin Strafantrag und der Photographengehäufe wurde vom Landgerichte zu 50 M. Strafe verurtheilt. Das Landgericht hat das Urtheil auf und verurtheilt die Sache an das Amtsgericht zurück, indem es u. A. ausführt, das Urtheil lasse nicht erkennen, ob das Gericht eine „vorläufige oder sachliche Rechtsbildung“ angenommen habe. Wenn der Angeklagte, wie festgesetzt ist, behauptet habe, er habe geplatzt, daß die Erlaubnis, das Bild im Schaufenster auszustellen, die Erlaubnis in sich schreie, es in dem kleinertemMaßstabe auszustellen, so sei es erforderlich gewesen, diesen Einwand zu würdigen. In dieser Entscheidung bemerkt mit Recht die „A. Ztg.“: „Es hätte einwandfrei festgestellt werden müssen, ob der Photograph das Recht hat, Bilder auch an anderen Orten auszustellen, wenn ihm die Erlaubnis zur Aussetzung in seinen Geschäftsräumen oder zum Ausgang in seinem Schaufenster gegeben wurde. Wir sind der Meinung, daß eine weitere Aussetzung der Bilder durchaus unstatthaft ist und ohne die ausdrückliche Genehmigung der in Frage kommenden Personen nicht erfolgen darf. Es wird keiner Dame angenehm sein, wenn sie plötzlich ihr Antlitz als Reklame auf irgend einer Bigarettenbox, einer Bonabendose oder einer ähnlichen wiederfindet; umso mehr als die Modelle zu solchen Bildern gewöhnlich nicht gerade aus den besten Gesellschaftsklassen genommen werden. Gegen solchen Unfug müßte mit aller Strenge eingeschritten werden und es wäre nur zu wünschen, daß dem hiesigen Photographengehäufen bei der neuen Auflage des Prozeßes durch eine noch empfindlichere Strafe Klar gemacht würde, wie weit seine Befugnisse gehen.“

* Jubiläum in der Schaumwein-Branche. In Weisenheim im Rheingau fand in diesen Tagen eine wunderliche und glänzend beschauliche Jubiläumfeier statt. Der Gemahl des Hauses Ober, Herr Bernhard Hoelz beging das sechste Feit des 50jährigen Jubiläums seiner Thätigkeit in der Schaumwein-Branche und zugleich die Firma das Feit ihres 50jährigen Bestehens. Eingeleitet wurden die Feittage durch eine im Saalbau des „Deutschen Hauses“, arrangirte Vorfeier, welche den Angehörigen und Bekannten des Hauses als anerkennende Ehrung für treue Mithäterleistung gewidmet war und deren harmonischer familiärer Verlauf ein glänzendes Zeugnis ablegte von dem schönen Verhältnis, in welchem Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einander stehen. Der nächste Tag brachte die offizielle Feier. Von Rath und Fern waren die Vertreter und Freunde des weit über den Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus aus Mithatigkeit belannten Hauses herbeigekommen. Eine hiesige Gesellschaft, zu welcher die Spitzen des Rheingaukreises sowie die Korporation des Stadtungspräsidiums Heilbronn vollständig erschienen waren — der bürgerliche Stad im Verein mit glänzenden Musikanten schufen ein farbenprächtiges Bild — vereinte sich zu einem opulenten Festdinner in den aufs Geschmackvollste decorirten und feinsthaft illuminierten Kellerräumen. Die ebelften Berken der feinsten Lagerbestände an schäumendem Wein sowie vornehmliche Erzeugnisse des heimischen Bodens legten die Jubelversammlung bald in gehobener Stimmung. Die exzellente Küche des Kurhauses Wiesbaden trug das übrige dazu bei. Die Zahl der Tischreden und eingelautenen Begrüßungsreden, der Ehrengesandte und sonstigen Ovationen war ein schier unermessliche und legte glänzendes Zeugnis ab von der Verehrung

dazu dienen, und in die empfindliche Stimmung zu versetzen und das Verode der Personen als Aushängeschilder zu verhanden. Da liegt vor mir ein altes Wäldlein: Ulrich Hölzriegel, Kurzweilige und lehrreiche Geschichte eines württembergischen Magisters, hennußgegeben von Athanasius Burnsamen. Es ist dies nur ein Beispiel aus der Zahl der humoristischen Romane, die gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts sich großer Beliebtheit erfreuten. Sie sind freilich meist verholten, die Thomas Kellerwurm, Sebaldus Rothhauser und wie sie alle heißen mögen. Selbst das beste, was Jean Pauls Laune geschaffen hat, wird nur von den wenigen Liebhabern genossen. Er war ein virtuose humoristischer Namengebung. Wie prächtig ist mit dem Name des Hagenbüchel von einem Feldbedreger gewöhlt, der so gar nichts an sich hat von der kriegerischen Butz der kaisischen Gottesgeißel. Er heißt Vitula Schmeißle. In ihm gefellen sich, schon durch ihre Namen unergöhlich, der Schulmeister Marcia Bus von Kienthal, der Armenadvokat Siebenfisch, der gute Camillus Pfelein, der Rektor Florian Häbel und die Anderen alle, die durch Jean Pauls Romanen und Idollen gehen. Die Zustände in Kraitshabel und Pfaffenstungen sind durch ihn sprichwörtlich geworden, wie man es seit Waabe bewundert, wenn man nach einem Dumbdort, einem Grunzenato oder Gänsewinkel verbannt ist.

Auch Heinrich Seidel unterthält die Kennzeichnung seiner Welt halten erfolgreich durch gute Benennung. Seine lebenswüthigste Gehalt, die am längsten dauern wird, ist Bebercht Hübnchen. Seidel hätte keinen glücklicheren Namen wählen können. Er ist dem harmonischen, guten, anspruchlosen Menschen, den der Dichter und gezeichnet, wie angegossen. Auch sonst thut Seidel manchen guten Griff. Den phantastischen und geschmacklosen, unlebenwüthigen Jig in einer seiner Beschäftigen taucht er auf den geistlich klingenden Namen Kallier, und in einer anderen Erzählung geht der alte, gemüthliche, Kimmelduffente und rothnasige Gärtner auf den schönen Namen Christian Bohnhamel.

In einem unserer neuesten humoristischen Romane, in Friedrich Guchts „Peter Michel“, ist nicht bloß der Titelheld mit dem Namen begabt, der seiner Geistesart völlig entspricht, sondern auch die Schenkegepalten, wie der Quislebauer Lotterwanger und der vorliebhabigste

und Hochachtung, deren sich die Persönlichkeit des Herrn Jubilars in den allerhöchsten Kreisen erfreut und von der Vorzugung, die den Aeltern der Firma Gebr. Goebel — allen voran die Kaiser-Krone — bei jeder feierlichen Gelegenheit eines guten Teapens zu Teil wird. So Maj. der Kaiser haben allergnädigst geruht, durch Verleihung des Kronenordens den hohen Verdiensten des Jubilars in seinen öffentlichen Ehrenstellungen und um die Entwicklung der Selbstbräuer in heimatischen Kreise und die Wehrung des Ansehens deutscher Schaumweinmarken im Auslande eine sichtbare Auszeichnung zu Theil werden zu lassen. Ein prächtiges Gartenfest in dem idyllischen Park des Privatbesitzes des Jubilars beschloß stimmungsvoll die gelangene Feier. Am nächsten Tage führte ein reich geschmückter Vergnügungsdampfer die zahlreichen Gäste mit einem herrlichen Damentor rheinabwärts durch herrliche Gestirde in sommerlicher Pracht. Diese glänzenden Junitage werden den zahlreichen Gästen eine unvergessliche Erinnerung sein und eingeschrieben bleiben in den Annalen der Firma zur Ehre des gastlichen Hauses, das sich aus keinen Anfängen bei Hochhaltung des Prinzregens freiergestalteter Reellität und schlichter Bescheidenheit unter Leitung des nammentlichen Jubilars Herrn Bernhard Goebel und seines vor mehreren Jahren schon verstorbenen Vaters und Mitbegründers Herrn Philipp Carl Goebel zu der hochgeachteten Weltstellung von heute entwickelt hat.

Schmerzloses Zahnziehen. Wenn die Mittelungen, die der Chirurg Dr. Braun in der „Mediz. Gesellschaft“ in Leipzig machte, Berücksichtigung finden, dann dürfte das Problem, Zähne vollständig schmerzlos und gefahrlos auszuziehen, endlich gelöst sein. Es handelt sich dabei um das *Arcanum*, ein aus der Rebenrinde hergestelltes Präparat, dem die schmerzweckerischen Eigenschaften zufolgt, örtliche Betäubung und Muskelrelaxation zu erzeugen und das deswegen in der Chirurgie und Augenheilkunde bereits vielfache Anwendung gefunden hat. Von diesem Medikament berichtet nun Dr. Braun, daß Einspritzungen desselben zusammen mit Cocain ins Zahnfleisch bei Zahnextraktionen an Sicherheit der Wirkung alle bisher bekannten Mittel übertrafen, ja, daß Kranke, denen man die Augen zugebunden hatte, häufig erst dann glaubten, daß die Operation vorüber war, als man ihnen den ausgezogenen Zahn zeigte und sie mit der Zunge die Wunde fühlten. Aus der Zahnwunde floß in der Regel kein Blut heraus. Wüßersolge waren nur dann vorhanden, wenn aus anatomischen Gründen eine regelrechte Injektion nicht möglich war.

Aus dem Grobherzogthum.

Sandhausen, 27. Juni. Heute wurde ein treues und eifriges Mitglied unseres Nationalliberalen Ortsvereins, Herr Martin Riffel, zu Grabe getragen, der am Morgen des 25. d. M. das Zeitliche gesegnet hat. Einfach und schlicht in seiner Lebensweise, bewachte sich der Verbliebene, trotz vieler Inseindungen seiner Standesgenossen, ein warmes und treues Herz für seinen theuren Sandesfürsten und hielt festhalten an Ueberzeugung zu der Partei, die jederzeit für Kaiser und Reich einzustehen gewillt ist. Kaum 19 Jahre war er Arbeiter in der Zellstofffabrik Waldhof, von seinem Vorgesetzten als treuer Arbeiter geliebt und geehrt, und so wie er hier sich alle Achtung erwarb, so erzielte auch viele in der Gemeinde ihn als einen ruhigen anständigen Bürger. Der hiesige Nationalliberale Ortsverein ehrte sein treues Mitglied durch Niederlegung eines Kranzes, der gemischte Chor des Evangel. Arbeitervereins, dem er seit Gründung des Vereins als Vorstandsmittglied angehörte, sowie der hiesige Männergesangsverein sangen ihm je ein Lied als Abschiedsgesang nach, während der Militärverein und der Verein ehemaliger 110er ihrem Kameraden das letzte Geleit gaben. Herr Riffel hat aber spendete dem Verbliebenen in seiner Grabrede wahrhaft ergreifende und ehrende Worte. Erhe, dem Erbe gebührt.

Heidelberg, 28. Juni. Am Thorthurm der alten Brücke ist auf der Südseite folgende Inschrift angebracht worden: „Diese Brücke verteidigte am 16. Oktober 1799 gegen den Ansturm der Franzosen mit heldenmüthiger Tapferkeit und siegreichem Erfolg das österreichische Mannen-Regiment Fürst Schwarzenberg.“ Die Schwarzenberg-Mannern liegen gegenwärtig zu Tarnow in Galizien in Garnison.

B.C. Billingen, 27. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin trafen heute Nachmittag 3 Uhr 48 mit Gefolge hier ein. Zur Begrüßung am Bahnhof waren Oberamtmann Dr. Cron und Bürgermeister Oßander erschienen. Ein offizieller Empfang war nicht gewünscht worden. Nach kurzem Aufenthalt führten die Großherzoglichen Herrschaften durch die seitlich geschmückte Stadt nach dem Waldhof, das die denkbar besten Vorleistungen für den Aufenthalt getroffen hat. Heute Abend bringen die Gesangsvereine „Sängerbund“, „Männerchor“ und „Eintracht“ dem hohen Besuch ein Ständchen.

B.C. Lahr, 28. Juni. Auf dem Übungplatz in Hagenau ist unter den Pferden des 4. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 die Maulkranke zum Ausbruch gekommen, so daß die Übungen der 68er abgebrochen und die Pferde in ihre Standquartiere zurückgeführt werden mußten.

B.C. Donauwörth, 28. Juni. Dem Viehhändler Joh. Herz in Hülftingen wurde von den 13jährigen Jünglingen der Rettungsanstalt Marienhof 620 M. entwendet. Die hoffnungsvollen Deutschen führten bei ihrer Verhaftung den größten Theil des Geldes noch bei sich; sie ließen ins Gefängnis nach Konstanz eingeliefert.

[.] **Werrheim, 27. Juni.** Ein Besuch einiger Weinberge des Main- und Taubertales überzeugte uns, daß die Reben in ihrer Schwacher Nüchternheit, Kreuzhalter, haben die Namen, die ihnen trefflich zu Gesicht stehen.

Manchmal mag ja bei solchen Eindrücken etwas Selbsttäuschung mit unterlaufen, oft aber blüht man nicht bloß in humoristischen Romanen, sondern auch in Werken ernsten Charakters ganz deutlich hinein in die Motive, die den Dichter bei der Wahl seiner Namen leiteten. „Zwischen Himmel und Erde“ von Otto Ludwig führt uns zwei Brüder vor, von denen der eine von ängstlicher, fast pedantischer Gewissenhaftigkeit ist; Ludwig taufte ihn Apollonius und bringt durch diesen Namen trefflich den Stolz ins Alltägliche heraus, der dieser Gestalt eigen ist. Theodor Fontane führt in „Effi Briest“ eine Amdenkfrau ein. Sie ist brav und treu, spielt aber in einem modernen Doublewesen mit ihren allwärtigen Selbstanleiten eine eigenartige Rolle. Schon der Name, auf den sie der Dichter taufte, müht uns an wie die Luft in einem Zimmer mit Räucherkerzen: sie heißt Roswitha. Der Held des Koflegerschen Romans „Der Gottsucher“ unternimmt es, freilich vergebens, eine vom Interdikt betroffene Gemeinde durch Stiftung einer neuen Religion vom moralischen Untergang zu retten. Kofleger nennt ihn Wahnsinn. Es liege sich kein bessere Name finden. In Wilhelm von Polenz „Pfarrer von Breitenberg“ trägt eine der Nebenpersonen, ein gewandter, weltmännischer, diplomatisch-geschmeidiger Wadepfarrer den Namen Polanski. Man kann die Eigenschaften dieser Gestalt onomatopoeisch kaum treffender andeuten, als der Dichter durch diesen Namen that. So finden sich zahlreiche Beispiele einer allfälligen Namensgebung. Anknüpfend läßt sich die Probe auf das Exempel machen an der Hand von Jensen's erstarrter Novelle „Magister Timotheus“. Die Hauptpersonen der Novelle sind: der brave, aber etwas pedantische Magister Timotheus; seine alte Hausdame Theresie; seine reizende, amüthige, junge Frau Hedwig; sein jugendfrischer, warmherziger Kofleger. Jeder führt die Namen hinunter. Ober die der Magister besser heißt, der Kofleger Theresie, die alte Hausdame Hedwig und die junge Frau Theresie. Ich glaube kaum.

Trefflich kann auch das Guten zu viel geschehen in der Symbolik des Namens. Wenn Goethe in den „Wahlgewandtschaften“ die Bescheidenheit, deren Eigenart im Vermitteln zwischen Gegnern und Gegnern besteht, einfach Mittler nennt, so ist das doch fast zu bravem. Ueberhaupt hat es sich die frühere Zeit, die kein Bedürfnis für die, auch den Hintergrund und das ganze Milieu realistisch zu zeichnen und bestimmt zu lokalisieren, mit der Namensgebung ziemlich leicht gemacht. Da ist „der Hauptmann“, „der Richter“, „der Pastor“ u. s. w. Vom modernen Roman erwarten wir, daß auch die

diejährigen Plätze jetzt schon stehen. Diese hat sich etwas verzögert, da viele Triebe im Frühjahr erfroren sind. Die Hausbeben sind sehr schön entwickelt und hängen voll von Samen. Krankheiten sind bis jetzt nicht bemerkt worden. Das Sprengen der Reben ist allmählich auch bei uns allgemein geworden. Im angrenzenden Bayern wird jeder Rebbesitzer bestraft, wenn er nicht früh. — Die neue fein eingerichtete Schwinmmaschine sollte heute Samstag von der Tauber, wo sie gebaut wurde, mittelst Schlepper in den Main überführt werden. Dies kann nun erst aufwärts nächster Woche geschehen. Die Eröffnung wird nun, wenn es gut geht, mit dem 1. Juli zusammenfallen, ein Zeitpunkt, der sich um einen Monat recht unliebsam, wie man allgemein hier hört, hinausgeschoben hat.

Neustadt, 29. Juni. Gestern Abend verstarb Herr Delan Schäfer im Alter von 64 Jahren. Er wirkte 13 Jahre als protest. Seelsorger in unserer Stadt.

Freiburg, 29. Juni. Der Besitzer des Hotels Freiburger Hof, Herr Heinrich Straumfer, ist Samstag Nacht vom Schlag getroffen, plötzlich gestorben. Der Verstorbene, ein strebsamer Wirthe und Mitglied des Vereins Schwabwälder Gastwirthe, hatte den Freiburger Hof erst vor etwa einem halben Jahre gekauft.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigsbafen, 29. Juni. Infolge vorausgegangener eblicher Zwistigkeiten hat sich, gestern Abend der 51 Jahre alte Michael Maier erkängt.

Wundenheim, 29. Juni. An der Mündung des Rehbades in den Rhein erkrankte gestern Abend beim Baden der 12 Jahre alte Ludwig Stehl, Sohn des Peter Stehl, Wittib.

Freinsheim, 28. Juni. Im Kirchengehäst herrschte auch gestern und heute reges Leben. Dem Markt wurden Früchte aus den benachbarten Orten in großen Rollen zugeführt. Die Nachfrage war recht lebhaft und die Preise fest. Schwarzkirschen kosteten je nach Qualität 34—38 M., rote Sorten 30—35 M., Hainmuller-Kirschen und Weichsel bis zu 40 M. die 50 Kilo.

Landau, 28. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Abend in der Königstraße. Das 4 Jahre alte Töchterchen des Schneiders Georg Schmidt, dessen Eltern heute an der Regimentsfeier des 17. Infanterie-Regiments theilnahmen, stürzte aus dem 3. Stockwerk auf das Pflaster und erlitt einen dreifachen Schädelbruch. An ein Aufkommen des Kindes ist nicht zu denken. Das Schicksalige Ehepaar hatte seine vier unminjährigen Kinder unter Aufsicht eines 11 Jahre alten Jungen zu Hause gelassen.

Landau, 28. Juni. Der wegen der bekannten Schmähbrief-Angelegenheit in Untersuchungshaft befindliche Kaufmann Karl Rippert von hier wurde gestern Nachmittag in die Kreis-Grenzanstalt Klingenstein verbracht, um daselbst einer mehrwöchigen Beobachtung unterzogen zu werden, zwecks Feststellung, ob er an einem geistigen Defekt leidet oder nicht.

Mainz, 28. Juni. Ein grauenhafter Fund wurde gestern Abend im Hafen in der Nähe der Jollabfertigungsstelle der Köln-Düsseldorfer Boote gemacht. Beim Vagieren wurde eine große unförmliche Masse aus dem Meere heraufgehoben. Bei näherer Besichtigung stellte es sich heraus, daß man es mit einem menschlichen Knorpel zu thun hatte; der Kopf, sowie Arme und Beine fehlten. Die Leiche muß schon sehr lange verlandet gewesen sein. Jemand etwas, was zur Entdeckung dienen könnte, wurde nicht aufgefunden. — Vor einigen Tagen verstarb hier ein bereits bejahrter Mann, der ganz zurückgezogen und einsam in einer sehr bescheidenen Wohnung seine Tage verbrachte. Wenn der Verstorbenen ausging, dann machte er auf der Straße den Eindruck eines von einem sehr dürftigen Einkommen lebenden Pensionärs, der sich nicht einmal ordentlich satt essen könnte; auch in seiner allmöglichen Kleidung repräsentirte er die Spezies eines bedürftigen, bescheidenen Mannes. Nun der Mann tobt ist, stellt es sich heraus, daß derselbe über ein Vermögen verfügt, das ihm eine Einnahme von ca. 100 000 Mark alljährlich sicherte, und der Erbe dieses bedeutenden Vermögens ist ein in Amerika wohnender Bruder, der selbst als ein „schöner reicher“ Mann bezeichnet wird.

Sport.

Die Kaiserregatta in Ems.

die gestern stattfand, hatte folgenden Verlauf:

I. Junior-Räter. Preis vom Rhein. Staatspreis. 1. Mainz R.-B. 6 Min. 29 Sec., 2. Frankfurter R.-B. Sachsenhausen 6:24. R.-M. Kassovia-Höchst nach 300 Meter abgestoppt. Am Kurhaus führte Mainz mit 2 Längen und behält die Führung sicher durchs Ziel.

II. Vierer. Ehrenpreis des Kaisers Wilhelm I. Wanderpreis. Nebenpreis, gegeben von der Kurverwaltung. 1. Ludwigsbafener R.-B. 6:30, 2. Frankfurter R.-B. 6:30, 3. Frankfurter R.-B. Sachsenhausen aufgegeben. Ludwigsbafener führte über die ganze Länge.

III. Einser für Juniors. Damenpreis. 1. N. Bürger (Vormer R.-B.) 7:40, 2. Th. Loos (Offenbacher R.-B. Urdina) 8:10. G. Bartelmann (Frankfurter R.-B.) schied infolge Krämpfe aus dem Rennen aus. Nach Belieben gewonnen.

Nebenpersonen blü auf den Namen hinaus individualisiert sind. So wissen wir von Gustav Freitag, daß er das Redebuch von Galizien durchführte, um für eine seiner Redegestalten in „Soll und Haben“ einen recht jüdisch-polnischen Namen zu finden. Er entschied sich für den Namen eines Lemberger Kaufmanns Schmeide Ninkels. Dagegen protestirt Freitag's Freund Kollnari (das Uebrig Schmeide) energisch. Er will einen seiner besten Geschäftsfreunde nicht so „verächtlich“ sehen, und Freitag ändert den Namen, dessen Tonfall ihm passend erscheint, um in Schmeide Lintels. Auch die anderen Gestalten in „Soll und Haben“, vor Allen Anton Wohlfahrt und Sabine Schärer, sind vom Dichter so getauft, daß der Wiedererinner ihres Wesens in ihren Namen anklingt.

Dieser kleine Versuch wollte nur Anregungen und Andeutungen geben. Wie hat auf diesem Gebiete der Naturalismus gewirkt? In welche Richtung weisen die Neigungen der Romantiker? Wie wirkten wieder die Namen der portifischen Gestalten auf die Wahl der Namen im Leben? Nach welchen psychologischen Gesetzen befhätigt sich auf diesem Gebiete das dichterische Schaffen? Diese und andere verwandte Fragen zu beantworten, müßte eine lockende Aufgabe sein, deren Lösung interessante Anblicke und Einblicke gewärtete.

Tagesneuigkeiten.

— **Veruche mit der drahtlosen Telegraphie für Kriegszwecke** wurden von der österreichischen Armee vom 24. ds. an auf ungefähr vierzehn Tage zwischen Lepobau und Kornenburg vorgenommen. Hierzu sind aus Berlin von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie zwei drahtlose Stationeneinrichtungen nach dem kombinirten System von Braun-Stemens und Salva-Arco bestellt und geliefert worden. Jede Station besteht aus dem Apparat und aus dem Kraftwagen. Es sind dies zweifelhafte Punkte, eingerichtet für den zwei-, bezw. vierstündigen Zug. Der Konstruktions dieser neuen Typen liegen die mit älteren Modellen gemachten Erfahrungen zu Grunde. Der Apparatkonstruktions liegt in seinem Innern, zum Unterschied von früheren Typen dieser Art, zwei Empfangsapparate (einer als Reichsapparat gedacht), weiter kann man jetzt durch einen im Masten angebrachten Sendeapparat jederzeit die auf dem Papierstreifen erscheinenden Morsezeichen durch das Gehör nachprüfen. Die Kuppelung zwischen Kabel und Empfangsapparat ist eine lose mit verstellbarem Ring, um Störungen, die sich bisher bei wechselnder Intensität der Stromstärke ergeben haben, in Zukunft zu vermeiden. Im Kraftwagen befinden sich der Benzinmotor und die Dynamomachine. Jede drahtlose Station besitzt weiter einen 10 Kubilmeter-Seidenballon von alumin-

IV. Vierer. Preis der Stadt Ems. 1. Offenbacher R.-B. 7: 2. Madem. R.-B. Münster 7:07, 3. Frankfurter R.-M. 7:10. Scharfes, ziemlich geschlossenes Rennen über die ganze Strecke; bei 1200 Meter lag Offenbach auf dem letzten Platz.

V. Doppelreier ohne Steuermann. Nebenpreis. 1. Mainz R.-B. 7:17, 2. Offenbacher R.-B. 7:19. Mainz führte bis kurz vor der Brücke. Hier löste Offenbach auf und beide Boote setzten dann einige Schläge aus; Mainz setzt sich dann wieder an die Spitze und gewinnt mit 1/2 Länge.

VI. Vierer. Nebenpreis. 1. Wehlener R.-M. 6:54, 2. Offenbacher R.-B. 6:55, 3. Offenbacher R.-B. Hellas 7:2. Schönes Rennen zwischen Wehlener und Offenbacher R.-B.

VII. Zweier ohne Steuermann. Preis vom Nonnenstein. 1. Frankfurter R.-B. 7:20, 2. Heilbellerger R.-B. Nachdem die Frankfurter über 2/3 der Bahn mit einigen Längen führten, gab Heilbellerger das Rennen als aussichtslos auf.

VIII. Junior-Vierer. Preis der Kurverwaltung. 1. Mainz R.-B. 6:54, 2. Frankfurter R.-M. 6:55. Nach äußerst scharfen Rennen im Ziel mit einer knappen 1/2 Länge gewonnen.

IX. Einser. Preis von der Bäderlei. 1. G. Bartelmann (Frankfurter R.-B.) 7:15, 2. A. Gangloff (Mainzer R.-B.) 7:16. Bartelmann, der über die ganze Strecke führte, wird über die letzten 400 Meter von seinem Gegner scharf bedrängt.

X. Vierer. Preis von Kassau. Offen für Studierende an Hochschulen. 1. Madem. R.-B. Münster 7:05, 2. Heilbellerger R.-B. 7:09, 3. Giechener R.-B. stoppte kurz vor dem Ziel ab. Mit 1 Länge gesiegt.

XI. Achter. Nebenpreis. Preis des Deutschen Ruderverbandes. Nebenpreis, gegeben von der Kurverwaltung. 1. Frankfurter R.-B. Sachsenhausen 6:13, 2. Frankfurter R.-B. Germania 6:14. Sehr spornendes Rennen. Sachsenhausen führt über die ganze Strecke, wird aber von seinem Gegner fortwährend scharf bedrängt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschule für Musik in Mannheim. Für die am Dienstag, 30. Juni, Abends 7 Uhr im Bernhardshof stattfindende 2. Prüfungsaufführung ist folgendes Programm aufgestellt: Sonate für Klavier op. 10 von Beethoven, Bagno aus der 3. Suite für Violine von Ries, Impromptu für Klavier op. 90 von Schubert, Sonate für Violine mit Klavierbegleitung von Ferd. Langer, Romane F-dur für Violine von Beethoven, Nocturne op. 9 für Klavier von Chopin, Napromptu op. 90 Es-dur für Klavier von Schubert, Paraphrase op. 108 für Violoncello von Mozart, Ueber von Wolf Schmitt, Introduction und Ronde op. 98 für Violine von Kuhlau, Albumblätter op. 7 für Klavier von Kirchner, Etüden für Klavier von Grieg, Konzert Nr. 7 für Violine von Vêriot, Vieder von Schumann und Wagner.

Eine technische Hochschule in London. Ein Telegramm meldet uns aus London vom Heutigen: Lord Roscherb übermittelte an den Vorsitzenden des Londoner Grafschaftsrates in einem Schreiben den Plan zur Errichtung einer der technischen Hochschule in Charlottenburg ähnlichen Anstalt in London. Roscherb sagt in dem Schreiben, es sei beinahe schamhaft, daß fähige, ehrgeizige junge Engländer, die bestrebt sind, sich die vollendetste technische Schulung anzueignen, zugezogen sind, die Universitäten Amerikas oder Deutschlands aufzusuchen. Verschiedene englische Industriellen hätten gelitten und litten noch darunter, daß es England unterliege, für den fortgeschrittenen Unterricht in den technischen Wissenschaften und für Erleichterungen selbstständiger Forschungen zu sorgen. Das vollendetste Muster einer solchen Vorstufe sei vielleicht die technische Hochschule in Charlottenburg, welcher der bemerkenswerthe Erfolg der großen Industrie in Deutschland zu einem beträchtlichen Theile mit zu verdanken sei. Wegen des Fehlens einer solchen Anstalt finden die jungen Londoner die besten Plätze oft mit Deutschen besetzt. Roscherb stellt mit, daß er sowie Verander, Beit und Company größere Summen zu den Kosten der Anstalt und Einrichtung der Anstalt stiften und von andern Londoner Bürgern ähnliche Beiträge angeboten seien. Die Beschaffung eines der Acker großes Grundstücks in South Kensington im Werthe von 200 000 Pfund Sterling stehe in Aussicht. Auf demselben sollen zunächst mit einem Aufwand von 300 000 Pfund die für den unmittelbaren Bedarf nötigen Gebäude errichtet werden. Der ganze Plan löge aber davon ab, daß jährlich 20 000 Pfund aufgebracht werden. Der Zweck des Schreibens Roscherb's an den Grafschaftsrath ist das Ersuchen, daß letzterer diese Aufwendung übernehme. Es bildete sich ein vorläufiger Verwaltungsausschuß, in dem Lord Roscherb den Vorsitz annahm. Mitglieder desselben sind der Herzog von Devonshire, Lord Walfaux, Julius Bernher, sowie der Bigelantler und Präsident der Universität London, an welche die neue Anstalt angehängt werden soll.

Hofkapellmeister Felix Wolf wurde von den Direktoren der Metropolitan Opera House verpflichtet. Herrn Wolf wurde bereits vom Großherzog von Baden der für dieses Gespiels erforderliche festgesetzte Urlaub bewilligt.

Ein Protest gegen die Roselpresse. Der bekannte norwegische Komponist und Schriftsteller Gerhard Schæderus veröffentlicht

drücker Form, der mit Wasserstoff gefüllt wird, weiter zwei komplette Drachen von fünf Quadratmetern, konstruirt aus Bambusrohr und weißer Leinwand; letztere an zwei Seiten des Apparathagens zusammengelegt verpackt. Bei der Füllung des Rohres ist man zu Stahlstäben und Eisenfedern zurückgegangen. Praktische Verwendung sollen nach der „Post“ die neuen Stationeneinrichtungen anlässlich einer Neugestaltung des Generalstabs finden und ihre Erprobung bei dem im Herbst stattfindenden Manövern in Preußen in die Programm für dieselben aufgenommen.

Ein Franzose beim Reichsfangler. Ein Mitarbeiter des „Gaulois“, G. de Rozière, schildert in einem langen sehr interessanten Artikel die Eindrücke, die er bei einer Audienz empfangen hat, die ihm der deutsche Reichsfangler dieser Tage in seinem Palais in der Wilhelmstraße erstellt hat. In all den reich ausgestatteten Räumen erregte ein Schreibtisch am stärksten die Aufmerksamkeit des Besuchers, der schwere, schmucklose Mahagonihreibtisch Wisnards. „Der Mann, der daran arbeitet, muß mit Kräftigen schreiben“, dachte ich — „sowie man hämmert.“ schreibt der Franzose. Und dann hat sie sein Bild vor Allen an drei großen Gänsefedern, deren sich Wisnard bedient hat; Graf Bismarck selbst beschäftigt ihm seine Annahme im Laufe der Audienz und verichert ihm, daß er selbst über diese Einnahmen wache. Die folgende Schilderung ist zu charakteristisch, als daß sie nicht ausführlich wiedergegeben werden sollte: „Ich wartete, nicht in Deutschland, sondern in Italien, ich meine in einem wahren Museum, in dem der geistige Geklamad, der der einer italienischen Prinzessin ist, die zugleich eine große Künstlerin ist, bewundernswürdige Meisterwerke der Kunst ihrer Heimath zusammengebracht hat. Soll ich geheben, daß ich unserer Gemüthlichkeit nachgeben habe, die uns so leicht kritisch werden und inbald kritisch prüfen läßt, daß ich, nachdem meine erste Bemerkung der florentinischen Koffer, der venetianischen Masken, der Bilder von Meistern und der schönsten eingelegten Arbeiten betriebligt war, im Salon der Gräfin Bismarck nur nach den einen Gedanken hatte, ein zweifelhafte Werk zu entdecken, die verächtliche Kippstühle, die sich in untern elegantesten Salons bisweilen unter Kleinodien der Kunst betritt. Ich brauche einen Gefühlsfehler, rede ich mir ein, ich kann hier nicht fortgehen, ohne einen Artikulat bemerkt zu haben, eine Ungeheuerlichkeit, deren Entdeckung mir den Anstrich des tiefen Kenners geben und auch meine nationale Eitelkeit befriedigen wird; denn es ist doch thätlich unmöglich, daß in einem französischen und nationalen Worte die Beschreibung der Salons einer italienischen Fürstin, die mit dem deutschen Reichsfangler verheiratet ist, keine

im norwegischen „Morgenblatt“ eine stellenweise sehr scharfe Kritik der Grundzüge, nach denen bisher die Vertheilung der Nobel-Preise festgesetzt worden ist. Er behauptet, daß diese Preise hauptsächlich als Anerkennung für arbeitskräftige Männer oder Frauen ausgetheilt werden müssen, auf daß sie in Ruhe arbeiten und schaffen können, nicht aber als unnütze Ehrengaben an berühmte Gelehrte.

Tagebuch-Auszüge von Richard Wagner's. In die Tiefen einer Sängerkunst führen die Tagebuch-Aufzeichnungen, welche Richard Wagner hinterlassen hat. „Geistige Probleme seiner Aufgabe, innere Gedanken, tiefere Dinge“, schreibt der „Kunstwart“, „werden in diesem Tagebuch mit seiner Stille berührt. Dagegen bezeichnet Richard Wagner, ob er „bei voss“ war, und ob und wie oft er gerufen wurde. „Phänomenal bei voss, Plejantriumphe, unjählig gerufen. Kritik famos, Herrgott, ich danke dir für so viele Gnade.“ 6. Juli, Berlin. „Kampfer“ (von Sieding). Diese Sch... aber brachte mit meinem Namen ein übervolles Haus... „Kampfer, solche Häuser zu machen, ist wirklich rührend.“ „Am 8. Mai, Hans Sachs, Brillant bei Stimme bis zum Ende. Nur nachmachen!“ — 31. Oktober. Teil. Brillant bei Stimme bis zum Ende. „Gedonnert. Das Leben ist halt.“ — „Auch für eine schlechte Aufgabe muß man auf Respekt vor dem Publikum sich ganz hingeben.“ „Zwischen 2. und 3. Uhr. Geht letzten Akt, als ich die vier Mal mitnahm, plötzlich allein vor Publikum. Na, so wohl! Proch! Wird nicht mehr anständig behandelt. Unmöglich.“ — „Am 12. Dezember. Hans Sachs. Großer Abend, trotz 2. Gemeinheit in der „Musikalischen Presse“, die mich so erregte, daß ich Vormittags helle Thränen weinte. Eine Schande mit 48 Jahren! Fluch auf dein Haus!“ — „Jetzt wird jeder Applaus auf offener Scene niedergerissen, auch ohne Klause. Was thue ich nach den Rückschlüssen mit den sechs bis achtmaligen Aufen!“ — 1896. „Holländer“ in meiner Vaterstadt Hofstadt zum ersten Male. Es verkörperte mich wunderbar, die 1000 Mark an einem Abend zu erhalten, wo meine gute Mutter manchmal mit 40 Pfennig das Rittigbrod herstellte.“ — 14. Dezember. „Herrgott, Herrgott, ich danke dir für so viele Gnade, das Geld zu nehmen. Wenn ich genug habe, gebe ich's wieder zurück.“ — In seiner Keisezeit und Einfachheit ist doch Vieles rührend! Diese darf man von einem Sänger nur im musikalischen, nicht im philosophischen Sinne fordern!

Neue Mittheilungen. „Der Kampf um Ehre“, ein einaktiges Drama von Maximilian v. Rosenburg, wurde durch Vermittelung der Firma Hellig Bloch Erben, Berlin, vom Bühnen-Regisseur zur Aufführung erworben. — Aus Gdöllig wird gemeldet: Die Stadtrathskammer bewilligt 100 000 Mark für eine Musik-Festhalle, deren Fonds bereits 300 000 M. beträgt. — Aus Hofstadt wird telegraphisch: Professor Geffgen, ordentlicher Professor der hiesigen Universität, erhält einen Ruf als Professor des ordentlichen Rechts und Direktor des Staatsrechtlichen Seminars an der Handelshochschule und Verwaltungs-Akademie in Köln. Er folgt dem Rufe nach Schluß des laufenden Semesters. — Aus Heidelberg wird berichtet: Der Vorstand der Heidelberger Freirechts-Anstalt, Prof. Dr. Emil Rappellin, hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität München angenommen.

Frankfurter Opernhaus. (Spielplan.) Dienstag, 29. Juni, Abends 7 Uhr: „Don Juan“. Donnerstag, 2. Juli, Abends 7 Uhr: „Die Humme von Vortici“. Freitag, 3. Juli, Abends 7 Uhr: „Der Waffenschmied“. Samstag, 4. Juli, Abends 7 Uhr: „Die Fledermaus“. Von Sonntag den 6. Juli bis incl. Samstag den 1. August bleibt das Opernhaus geschlossen.

Frankfurter Schauspielhaus. (Spielplan.) Dienstag, 30. Juni, Abends 7 Uhr: „Der Mikantrop“. Hieraus: „Unter Weibern“. Mittwoch, 1. Juli, Abends 7 Uhr: „Im bunten Rod“. Donnerstag, 2. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: „Moussa Hanna“. Freitag, 3. Juli, Abends 7 Uhr: „Al-Geibelberg“. Samstag, 4. Juli, Abends 7 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg“. Sonntag, 5. Juli, Abends 7 Uhr: „Der Heidenrauber“. Montag, 6. Juli, Abends 7 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg“.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Erlangen, 29. Juni. In der vergangenen Nacht wurde gegen den hier Nachts um 12 Uhr 53 Minuten abgehenden Schnellzug München-Berlin, an München 1/2 Uhr Abends, ein Anschlag verübt, indem in der Nähe des Tunnels 4 Schwellen auf die Schienen gelegt wurden. Die Maschine sprang mit der Vorderachse aus dem Geleise. Verletzt wurde Niemand. Von dem Täter fehlt jede Spur.

* Straßburg, 29. Juni. (Frankf. Jtg.) Die Strafkammer in Zabern verurtheilte den Rentier Karl Bier von Böhlingen wegen betrügerischer Wasserzettel und unordentlicher Buchführung und Gläubigerbegünstigung zu 3 Jahren Gefängnis. Bier war gesund, in der Kaserne und in der Pariser Börse ca. 100 000 M. verpfändet zu haben, nachdem er unerschütterlich in Zahlungsunfähigkeit gerathen war. Beim Konkurs erklebten die Gläubiger etwas über 15 Proc. Geschädigt wurden meist kleinere Leute.

Kritik in Einzelheiten oder Reserve im Lob enthält. Zunächst also diese Reue? Warum sind diese goldenen Reuechen am Ende dieser Ehrenholzung angebracht? Sehen wir sie uns in der Nähe an! Ah, es sind wahre Wunder, Reliquien aus dem alten Bieder. In diesem Wintergarten, der auf den Salon folgt, ein Springbrunnen! Warum dieser Springbrunnen? Das ist doch blödsinnig! Nein, zunächst ist es kein Springbrunnen, sondern Wasser, das sehr sanft zwischen den Wänden einer antiken Fontäne fließt, in dem ebendals ein ständiger Schloß geschloß haben wird. Das ist Alles augenscheinlich vollkommen bei Tageslicht, würde ich melancholisch denken, aber unter der blauen Klarheit des elektrischen Lichtes muß es viel von seiner Eleganz und seiner Farbe verlieren. Das elektrische Licht, das ist das Licht des Reichens, kalt und brutal, den seinen Raunen verdächtigend; man müßte es am Abend sehen. Ich war schon ein wenig gestört, als ich einen elektrischen Knopf bemerkte. Reiner Kreis, ich war ja allein im Salon, ich las mich mit einer Reue Involuntarität erlauben, ich drückte also ganz sanft auf den Knopf. Was für eine fatale Idee! Jetzt steht aus zwei sehr großen reuechenförmigen Reuechen ein warmes und sanftes Licht, wie Algold, so fein und friedlich, daß es auf alle diese Kunstverächter eine Forderung von direkter Intimität wirkt. Auch das Licht ist glühend. Am hellen Tage hatte man die sensation, in einem Museum von Reuech zu sein, jetzt glaubt man sich beim Dogen zu befinden... In dem nun folgenden Bericht über sein Gespräch mit dem Reichthümer betont G. de Walzère die außerordentliche Höflichkeit, mit der der Kaiser einen ihm völlig unbekanntem Fremden empfing. Von politischen Themen erwähnt er nichts; einer Anspielung auf die Wahlen gegenüber gibt der Reichthümer zu verstehen, daß er keine Beziehungen in einer Zeitung veröffentlicht zu sehen wünsche, bevor er selbst über diese Frage vor dem Reichthümer gesprochen habe. Wohl aber werden einige Beziehungen mitgeteilt, die ein starkes persönliches Interesse haben. Die Höflichkeit des Reichthümers sagt der Franzose dadurch zu charakterisieren, daß er „in einer absoluten Form den Tugenden des deutschen Offiziers darstelle. Groß, schlank, ungezogen in seinem Benehmen und gesehig, ein sehr blaues Auge, dessen Blick für Momente eine etwas harte Sturheit annimmt, blonder, kleiner und feiner Schnurrbart — sind das nicht Alles Jäger, die man auch in die Personalbeschreibung vieler Mannesrichtiger schreiben könnte?“ Mit dem letzteren soll der Eindruck der außerordentlichen Jugendlichkeit, den Graf Willow macht, gekennzeichnet werden. Seine Sprache wäre jedoch frei von jedem Affect, und seine Haltung zeige keine militärische Stiefheit. Er liebt es, oft daran zu erinnern, daß er lange in Paris gewohnt hat. Auf die

* Lausburg a. d. Elbe, 29. Juni. In Altengramm a. d. E. wurden gestern 26 Gebäude durch Feuer eingeäschert. Ein Knecht und ein Kind werden vermißt.

* Schwerin, Mecklenburg, 29. Juni. Im Dorfe Kienborf, Amt Neustadt, entstand am Samstag Nachts ein Feuer in der der Erbschaftsstelle, wobei 2 Knechte verbrannten. Ein Dienstmädchen, welches eine ältere Frau rettete, erlitt ebenso wie die Frau schwere Brandwunden.

* Rothenburg a. d. Fulda, 29. Juni. In der vergangenen Nacht wurde in dem Dorfe Weiterode bei Webra ein italienischer Arbeiter von einem Kametaden erschossen. Der Mörder ist flüchtig. (Frankf. Jtg.)

H. Wien, 29. Juni. Gestern wurde hier der Parteitag der österreichischen Zionisten eröffnet. Dr. Herzog hielt eine Rede über das Verhältnis der Partei zu den Kultus-Gemeinden. Auswärtige Deputirte sind aus Deutschland, Rußland, Egypten und Ungarn eingetroffen.

H. Wien, 29. Juni. Gestern Mittag empfing der Kaiser den Landesvertheidigungsminister Grafen Welfersheim in besonderer Audienz. Man bringt diese Audienz mit der Demission des Ministers in Zusammenhang. Nachmittags konferirte der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen Hedyvary über eine Stunde mit dem Reichskriegsminister Feldmarschallleutnant v. Pittelich.

H. Laibach, 29. Juni. Bei einem Ausfluge des amerikanischen Luftschiffers Steffens plakte der Fallschirm. Steffens stürzte aus beträchtlicher Höhe zur Erde, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

r. Paris, 29. Juni. Infolge der herrschenden Hitze sind gestern 15 Personen am Hitzschlag gestorben.

r. Paris, 29. Juni. Santos Dumont unternahm gestern mit seinem neuen Luftschiff eine Kuffahrt, die vollständig gelang.

* London, 29. Juni. Harcourt hielt am Samstag in Palwood eine Rede, in welcher er Chamberlain's Plan festig angegriffen, hauptsächlich, weil er den Preis der Volksmahrungsmittel erhöhen würde, ohne irgend einen entsprechenden Vortheil zu bieten. Er behauptet das Publikum, sich nicht durch den Ruf nach Vergeltung irren lassen zu lassen. Es heiße ein ziemlich unethisches Spiel treiben, wenn man veruche das Vorurtheil gegen Deutschland zu verschärfen und es für einen vorkühnlichen Ruf halte, zu sagen: Laßt uns an Deutschland Vergeltung üben. Die Vergeltung könne nicht auf Deutschland allein beschränkt bleiben, Vergeltung an den Vereinigten Staaten aber, den größten Freund und werthvollsten Käufer, sei doch etwas zu gewagt.

* Athen, 29. Juni. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Aussenminister Theodoris, Inneres Levidis, Finanzen Simopoulos, Justiz Kalageropoulos, Unterricht Kombaros, Krieg Gribas, Marine Stephanopoulos.

* Jellissabepol, 29. Juni. Aus Enseli, Provinz Ghilan in Persien, wird ein heftiges Erdbeben gemeldet.

* New York, 29. Juni. (Frankf. Jtg.) Aus Mexico wird berichtet, daß die Esperanza-Kohlengruben von schlagenden Wetterern heimgesucht wurden. 24 Menschen sind getödtet, 50 verletzt.

Die Meier Woche.

* Kiel, 29. Juni. Heute Mittag fand Frühstücksstapel auf der „Hofgasterei“ statt, bei welcher das Kaiserpaar einander gegenüber Platz genommen hatte. Heute Nachmittag 2 Uhr fand beim Generalinspektor der Marine Ritter in den Räumen der neuen Seehaus an Ehren des amerikanischen Vorkämpfers, Admirals und Kommandanten des amerikanischen Geschwaders ein Frühstück statt. Unter den amerikanischen Offizieren, dem Marineattaché der amerikanischen Botschaft waren Staatssekretär Rippe und verschiedene Andere geladen.

* Kiel, 29. Juni. Der Kaiser hütete heute Vormittag den Vortrag des Staatssekretärs von Rippe. Die Kaiserin besuchte mit der Herzogin Friederich Ferdinand von Schleswig-Holstein die Marine- und Garnisonsschule Friedrichsdröer.

Das Eisenbahnunglück in Spanien.

;) (Berlin, 29. Juni. Zu dem Eisenbahnunglück bei der Station Caceres werden dem Berliner Tageblatt aus Madrid noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die zweite Lokomotive eines Postzuges entgleiste auf einer 15 Meter hohen Brücke über dem Ragerilla und stürzte 180 Meter in die Tiefe, wo sie völlig zerstört wurde. Nur 6 Personen blieben unversehrt, 100 sollen todt und über 150 verwundet sein. Genauere Befunde liegen wegen der weiten Entfernung der Unglücksstelle noch nicht eingegangen. Die ganze Einnahmehälfte brach auf, um Hilfe zu leisten. Das Hospital und die Schulen sind mit Verwundeten angefüllt. Kaufen von Leiden liegen noch unter den Trümmern. Die Verlebten landen Kerze und Truppen ab. Eine ungeheure Verwirrung herrscht überall. Die Stationen sind von fliegenden Ver-

„falsche“ Krüge des Reichthümers: „Wie haben Sie Berlin gefunden?“ drückt der Franzose „aufrichtig seine Bewunderung über die vollkommene Symmetrie der Straßen, den Luxus der Warenhäuser, die Weiblichkeit der „Vinden“ aus.“ Aber dann gelangt ich ohne Umschweife, daß ich nur wenig Geschmack an dem Stil der Bauwerke finden könnte, in denen sich so viele unnütze Steinblöcke aufhäufen, die von verschwendlichen Architekten verguden werden. In diesen verbesserte ich sofort meine Kritik, indem ich, wie es sich gehört, den schätzlichen Alergerien rühmte. „Das ist das Werk des Bauers, der sich persönlich damit beschäftigt hat, diesem Werk die neue Anordnung zu geben, die in der That einen der Reize unserer Stadt aus sich macht.“ Darauf wandten wir uns zu der Musik. Der Kaiser rühmte sich darüber, in Varenth so viele Franzosen zu finden, die enthusiastische Verehrer der Musik Wagner's sind. „Es ist mir merkwürdig“, sagte er, „die Vorliebe der Franzosen für diese besondere Form der Musik zu beobachten, wenn man sich erinnert, wie bitter feindselig Ihre Kritiker im Anfang waren, wenn man sich auch der Angriffe erinnert, deren Gegenstand hier in Deutschland selbst das lange umstrittene Genie Wagner's war. Sie sehen, Alles ändert und modifizirt sich, Alles entwickelt sich... Was mich anbeht, so habe ich mich niemals daran gewöhnen können, und wenn ich wie Jedermann in Varenth gewesen bin, so geschah dies einzig, um beglückte Freunde Wagner's dort hin zu begleiten. Ich gestehe, daß ich widerpenig gelitten bin... Uebrigens gegen alle Musik.“ Der Kaiser des deutschen Reiches, der vor einem Franzosen belohnt, daß er an der nationalen deutschen Musik wenig Geschmack findet, sage ich ein wenig verwirrt, daß ich ja ein wichtiges Jugendstudium, fast ein diplomatischer Vortheil. Die Situation wird schwierig, bleiben wir nicht in der Liebeswürdigkeit zurück. Ich stimmte also einen Humus auf die rühmlichste deutsche Eigenschaft an, die Ordnungsliebe, die Disziplin, die Verehrung für die Tradition, alles Eigenschaften, die uns ein wenig fehlen. „Ohne Zweifel“, antwortete der Reichthümer, „ist der Deutsche vor Allem ein Ordnungsmensch, respektvoll und diszipliniert, und dies ist in der That seine große Eigenschaft, deren Wohlthat er nach meiner Meinung den Einrichtungen und Sitten verdankt, die dem ganzen deutschen Lande gemeinsam sind. Von seiner Kindheit an wird der Deutsche in eine Schule, in eine Universität, in eine Korporation, dann in die Krone eingeweiht; endlich später in eine der zahllosen Vereinigungen von politischen oder sozialen Charakter; während der ganzen Dauer seines Lebens wird er den Stempel einer Gruppe tragen, wird er das gemeinsame Gepräge einer Gemeinschaft annehmen, deren Gesetze, Gebrauche und Meinungen er mit einem bewunderungswürdigen Will-

wanden angefüllt. Die Presse greift die Behörden wegen ihrer Nachlässigkeit an und verlangt exemplarische Verstrafung. Der König sandte sofort einen Abthunten mit Hiltsgeldern. — Einem weiteren Telegramm zufolge lauten die Nachrichten über die Zahl der Opfer noch sehr widersprechend, da die Trümmerhaufen vor der Hand ununtersuchbar sind. Man nimmt aber an, daß mindestens 75 Tödtet darunter begraben sind.

Kaschäden.

* Kasan, 29. Juni. Dem Voigtl. Anz zufolge traten wegen Abnehmens einer Lohnhöhung 2000 Maurer in den Kasan an. Der größte Theil der noch arbeitenden Maurer schloß sich ihnen an. Auch die Zimmerleute und die sonstigen Bauhandwerker dürften der Bewegung folgen.

Eine große englische Niederlage.

* Paris, 29. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Dschibuti: In Bebera eingetroffene Somali's bestätigen die Nachricht, daß 2000 Mann eingeborener Truppen und etwa 40 englische Offiziere bei Bohote durch Leute des Mullah niedergemetzelt worden sind. Drei Offiziere sind entkommen. Sie trafen am 19. Juni in Bebera ein. Es verlautet, daß der englische Gesandte beim Regus, Harrington, welcher am unteren Nil erwartet wurde, in Folge der Ereignisse im Somaliland plötzlich umgekehrt sei. Er befindet sich auf dem Wege nach Harrar.

Japan und Rußland.

* Petersburg, 29. Juni. Nach Meldungen, die über Wladivostok hier eingingen, äußern die japanischen Blätter ihre Befriedigung über die durch den Besuch des russischen Kriegsministers angebahnte Annäherung Japans an Rußland. Ein Blatt nennt Kurokawa einen Friedensboten und weist darauf hin, daß der russische Kriegsminister im Schibapalast als Gast des Kaisers von Japan wohne, wo noch kein Ausländer, ausgenommen Prinzen aus königlichem Geschlecht, gewohnt habe. — Nach einer getroffenen Vereinbarung wird die Beförderung der Post von Tokio nach Petersburg statt 24 nur 22 Tage erfordern.

Sam Thronwechsel in Serbien.

* Belgrad, 29. Juni. Das Telegramm des Sultans auf die Ratifizierung der Thronbesteigung lautet: Ich habe das Telegramm Eu. Majestät, in dem mir Ihre Thronbesteigung mitgeteilt wird, erhalten. Bei dieser Gelegenheit drücke ich Eu. Majestät meine Wünsche für das Glück Eu. Majestät aus, wozu mich die aufrichtigen Sympathien veranlassen, welche das Haus Eu. Majestät jederzeit meinem Kaiserreich entgegenbrachten. Ich zweifle nicht, daß Eu. Majestät dieselben freundschaftlichen Gefühle beibehalten werden, welche ich mit gleichen Gefühlen erwidern werde. — Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, in dem dieser alle Streitigkeiten auffordert, bei der Durchführung der morgigen Gemeindevahlen für die strenge Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Bürger zu sorgen und jede Verletzung dieser Rechte strengstens zu ahnden.

* Belgrad, 29. Juni. Für die in der Schlacht im Kinselsche Gefessenen wurde heute von Petropolis ein feierliches Requiem abgehalten, welchem der König, die Minister, das Offizierscorps und ein zahlreiches Publikum beizohnte. Die bisher abgesehenen Maßnahmen für die Sicherheit des Königs auf den Straßen zur Kirche waren vollständig unterlassen, worüber in der Bevölkerung große Verungnügung herrscht.

Volkswirtschaft.

Bj. Proz. Anleihe der Stadt Freiburg i. B. Seitens der Deutschen Effekten- und Handelsbank wurde die Zulassung von Mark 5 Millionen Bj. Proz. Freiburger Stadtanleihe zur Frankfurter Börse beantragt.

Personalien. Die Herren Julius und Nathan Strauß errichten unter der Firma Wehr. Strauß in Ludwigshafen a. Rh. ein Eisenwaren-Engros-Geschäft.

Allgemeine Versicherungs-Ankalt. — Kaiserlicher Lebensversicherung. — Nach dem Geschäftsbericht für 1902 waren die Ergebnisse wieder sehr befriedigend, insbesondere überstieg der Jahresüberschuss den der Vorjahre sehr beträchtlich, was namentlich der sehr günstigen Gestaltung der Sterblichkeit zuzuschreiben ist. Neue Versicherungsanträge waren zu erledigen 8045 über 40 888 700 M., davon wurden angenommen 7118 über 32 880 500 Mark (1901: 82 897 100 M.). Der Reinzuwachs nach Abzug aller Abgänge betrug 4080 Personen über 19 887 700 M. In der Lebensversicherung blieb die Sterblichkeit um 85 Proc. hinter der Erwartung zurück. Fällig wurden durch Sterblichkeit 4 988 898 M., durch Erleben des Auszahlungstermins 1 802 609 Mark, zusammen 6 801 508 M. Die Versicherungsbestand trug auf 115 752 Versicherungen über 408 155 287 M. Die Jahresumlage an Prämien, Zinsen etc. war 28 088 182 M. (1901: 21 899 091 M.). Die Prämienreserve (Deckungskapital) blieb auf

der Disziplin, fast mit Selbstverleugnung beachtet wird. Alles dies ist wahr, ich glaube nicht, daß diese besondere Befähigung des Deutschen für die Gruppirung, unter welcher Form sie auch erscheine, mag diese Gruppirung ein politisches, ökonomisches oder berufliches Bedürfnis zur Voraussetzung haben, als ein Reichen individueller Schwäche angesehen werden kann; jedenfalls ist dies politisch ein Wohlthat, den Sie wissen sehr wohl, daß es schwieriger ist, zehn Deutsche — ich meine zehn deutsche Individuen, die von jeder Gruppirung losgelöst sind, — in Einklang zu bringen, als zehn Franzosen zu verstehen. Sie erinnern sich des berühmten Ausspruchs Wagners aus der Zeit, wo der Geist der Gemeinlichkeit den stürmischen Individualismus noch nicht gemüthet hatte: „Wenn man sie hätte, müßte man jedem Deutschen einen Großherzog geben.“

Der originelle Wähler in den ganzen Deutschen Reich war untreulich der in Verlebung (Wahlrecht) abgegebene mit unentstehendem Inhalt. Dort standen sich gegenüber der Reichthümer Wähler, der Sozialdemokrat Wagn und der Antisemit Wähler. Mit Bezug auf diese drei Wähler hatte ein Wähler folgenden Bittel in das Auseri gestellt:

Wir Wähler wählen Wähler Wähler.

Wir Wähler Wähler Wähler Wähler.

— Was ein Wählerwahl! Daß der 29. Februar nur alle vier Jahre erscheint, dürfte bekannt sein. Im Bezirk Wangen scheint man aber der Ansicht zu sein, daß der Wahltag, der 16. Juni, nur alle fünf Jahre wiedererkommt; wenigstens heißt es in einem Wählerwahl von dort, der uns vorliegt: „Es ist ein seltener Tag, der 16. Juni, nur alle fünf Jahre kehrt er wieder; ein wichtiger Tag“ u. s. w. Sollen die Wangener einen eigenen Kalender haben?

— Kostbare Juwelen und Epiken. Aus London wird berichtet: Bei Meßrs. Christie gelangten am Donnerstag kostbare Juwelen und alte Epiken zum Verkauf. Ein Halsband aus 47 perlen und leicht abgehobenen großen runden Perlen mit einem Brillantstich brachte 58 000 M., zwei andere Perlenhalsbänder aus 48 und 61 Perlen 20 000 M. und 20 400 M. eine Smaragd- und Brillantbroche aus als Hänger zu tragen, 19 200 M.; eine Brillantkette in Kronenform 19 200 M. Zwei Halsketten schmer als venezianischer Stile-point aus der Frührenaissance, mit einem Krabbenmuster, Blumen, Leinwand und zafidern Rand, im ganzen etwa 8 Preis lang, 18 000 M. Diese Epiken wurden um 1880 aus einem spanischen Kloster genommen. Die 160 vertheilerten Kammern brachten im Ganzen 849 119 M.

125 758 998 M. (um 8 228 540 M.). Der Jahresüberschuss betrug 5 335 744 M. (1901: 4 677 609 M.). Die Versicherungen erholten 1902 wieder eine Dividende von 3 Proz. des alljährlich steigenden Deckungskapitals (Prämienreserve), welche 8 614 046 M. erreichte. Für die gesamte Verwaltung einschließlich des Agenturdienstes wurden nur 5,7 Proz. der Einnahme verauslagt. Das gesamte Anhaltsvermögen erreichte rund 170 Mill. Mark; es ist zum größten Teil in sicheren ersten Hypotheken und Kommunalanleihen (144 Millionen Mark), zum kleineren Teil in erstklassigen Wertpapieren und Kaufpfändern angelegt. Der durchschnittliche Zinsbetrag betrug 4,18 Proz. (1901: 4,12 Proz.). An veräußerten Wertpapieren erzielte die Anstalt wieder einen Kurserfolg von 81 784 M.; der Kurserfolg des verbliebenen Effektenbestandes auf 31. Dezember 1902 übersteigt den Buchwert um 5,14 Proz.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 29. Juni.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices in different currencies and units.

Table for Weizenmehl and Roggenmehl prices, showing different grades and their corresponding prices.

Weizen unverändert, Roggen ruhig, Weisse geschäftlos. Hafer behauptet. Mais in gesunder Waare gesucht.

Mannheimer Effektenbörse vom 29. Juni (Offizieller Bericht).

Die Börse verkehrte in stiller Haltung. Geschäft war nur in Aktien der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft, welche zu 418 M. pro Stück gehandelt wurden. Von Bankaktien blieben Süddeutsche Bank zu 101,70 Proz. gesucht.

Table of stock prices (Aktien) for various companies and sectors, including industrial and transport companies.

Table of bank and insurance stocks (Bank- und Versicherungs-Aktien), listing various banks and their share prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 29. Juni. Die Samstag einsetzende Besserung für die Kurse einer Reihe von Werthen hat heute guten Fortgang genommen. Es zeigten sich vielfache Kaufordres und so konnte die gute Haltung sich während des Verlaufs der Börse behaupten. Deutsche Renten besser bezahlt. Italiener

fehlt. Bulgaren in weiterer Aufwärtsbewegung. Türken ruhig. Rumänien befehle. Loose höher. Renten ausnahmslos zu höheren Kursen einsetzend und dann in allen Gattungen in weiterer Höhe. Norddeutscher Lloyd fester. Gotthardaktien anfänglich gefragt, später vernachlässigt.

Schluss-Kurse. (Telegramm der Continental-Telegraphen-Kompagnie.) Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Table of exchange rates (Wechsel) for various locations like Amsterdam, London, Paris, etc., showing current and previous rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government securities (Staatspapiere) including various bonds and their prices.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial stocks (Aktien industrieller Unternehmen) for various companies like Siemens, etc.

Verkehrs-Aktien.

Table of transport stocks (Verkehrs-Aktien) including railway and shipping companies.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of German and foreign transport stocks (Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten).

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority obligations (Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen) for various institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks (Bank- und Versicherungs-Aktien) for various financial institutions.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Kreditaktien 209.—, Staatsbahn 141,70, Lombarden 18,20, Disconto-Commandit 187.—, Bayer 238,20, Sächsischen 188,20, Darmstädter —, Handels-Gesellschaft 194.—, Dresdener Bank 147,50, Deutsche Bank 210,20, Bochumer 178,20, Nordern —, Tendenz: fest. Raabdisse, Kreditaktien 209.—, Staatsbahn 144,70, Lombarden 18,10, Disconto-Commandit 186,90.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Berlin, 29. Juni. Die ansehnliche Steigerung in Gütten- und Bergwerksaktien vom Samstag fehlte sich heute bei Eröffnung durch neuerliche Käufe für rheinische Rechnung fort. Der Umfang des heutigen Verkehrs hielt sich jedoch an Gängen in engen Grenzen, da heute wegen des katholischen Feiertages die Börsen in Italien und Wien ausfielen. Der Rentenmarkt verkehrte während der ersten Börsenstunde auf der Eröffnungsnote. Heilmische Fonds Mill. Spanier gebessert. Türken gut behauptet. Von Bahnen Gotthard fester auf Heimathland. Sonstige Bahnen zumeist unverändert. Von Schiffahrtsaktien Badische besser. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde war das Geschäft äußerst ruhig. Die Kurse waren auf sämtlichen Gebieten unverändert. In dritter Börsenstunde etwas abgeschwächt auf Reaffaktionen und gleichzeitig auf schwächere Haltung der Industriewerthe des Kassamarktes in Folge uneinheitlichen Verkehrs. Doch sind einzelne Spezialitäten in Kohlen- und Eisenaktien besser umgesetzt. Privatdiskont um 1/2 Proz. anziehend, da mehr kurze Sicht als lange, die gesucht war, vorlag.

Berlin, 29. Juni. Schlusskurse.

Table of closing prices (Berlin, 29. Juni. Schlusskurse) for various stocks and bonds.

W. Berlin, 29. Juni. (Telegr.) Raabdisse.

Table of Raabdisse prices (W. Berlin, 29. Juni. (Telegr.) Raabdisse) for various commodities.

Berliner Produktenbörse.

* Berlin, 29. Juni. (Tel.) Produktenbörse. Die Verfassung der amerikanischen Märkte wirkte hier um so unangenehm auf den Weizenhand ein, als aus den Provinzen sehr günstige Ertragsberichte eintrafen. Das Angebot überwiegt in Weizen und Roggen bis zum Schluss. Der Preis stellte sich bei 1 und 1 1/2 M. niedriger. Hafer behauptet, weil für die Hecker Regen gewünscht wird. Mais im Anschlag an die billigen amerikanischen Forderungen schwächer. Mais behauptet. Spiritus nicht gehandelt. Weizen: heil.

Berlin, 29. Juni. (Telegramm.) (Produktenbörse).

Table of Berlin commodity prices (Berlin, 29. Juni. (Telegramm.) (Produktenbörse)) for wheat, rye, and other goods.

Antwerpen, 29. Juni. Zucker.

Table of Antwerp sugar prices (Antwerpen, 29. Juni. Zucker) for various sugar grades.

Bremen, 29. Juni. Petroleum.

Table of Bremen petroleum prices (Bremen, 29. Juni. Petroleum) for different types of oil.

Antwerpen, 29. Juni. Petroleum.

Table of Antwerp petroleum prices (Antwerpen, 29. Juni. Petroleum) for various oil products.

Glasgow, 29. Juni. (Anfang.)

Table of Glasgow prices (Glasgow, 29. Juni. (Anfang.)) for iron and steel.

Cleveland, 29. Juni. (Anfang.)

Table of Cleveland prices (Cleveland, 29. Juni. (Anfang.)) for iron and steel.

London, 29. Juni. (Anfang.)

Table of London prices (London, 29. Juni. (Anfang.)) for copper and other metals.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table of shipping news (Schiffahrts-Nachrichten) listing ship arrivals and departures.

Die radelnde Braut.

Humoreske von Adolf Thiele.

Nachdruck verboten.

Im Salon des Fahrradfabrikanten Köppelmann saßen zwei jüngere Frauen in eifrigem Gespräch. „Sieh nur zu, Jenny, daß Du Dich nicht einmal fangen läßt!“ sagte die Hausfrau zu ihrer Freundin. „Eroberungen machen ist immer gefährlich.“ „Sei da ganz unbesorgt, Alice!“ erwiderte die nach der neuesten Mode etwas auffällig gekleidete Besucherin. „Man behandelt eben die Männer, wie sie sich geben, und das — ist dumme genug. Freilich mit dem Heirathen —.“ Sie stockte. „Nun ja, Jenny, Du als junge, fehe und nicht zu vergessen — wohlhabende Wittwe kannst ja Ansprüche machen.“ „Und die mache ich auch! Heirathe ich, so muß es ein hochgestellter oder reicher Mann sein.“ „Ein Mann, der Deine Wünsche in Bezug auf Glanz und seines Auftretens erfüllen kann.“ „Ja, selbstverständlich; die Anderen, mit denen man so flittert“, fügte sie mit spöttischem Lächeln hinzu, „die erfüllen eben einen andern Zweck.“ „Allerdings, Du Schlauchtopf, Du kommst nicht zu kurz dabei!“ lachte die Hausfrau. „Nun sage einmal, wieviel brauchst Du denn schon wieder?“ „Schon wieder?“ entgegnete Jenny. „Erlaube einmal, Ihr, die Firma Karl Köppelmann, hat doch den größten Profit von meiner sogenannten Schlauchheit.“ „Nun, das sind Ansichten! Du giebst eben zu viel aus!“ „Genug davon! Ich bin einmal ein nobles Leben gewöhnt! Sog Deinem Mann, er solle mir zweihundert Mark geben!“ Die Hausfrau holte aus dem Koffer ihres Mannes die Summe. Nachlässig steckte die elegante Wittwe die Goldstücke ein und entfernte sich. Als sie einige Stunden später die für pud- und laustufige Damen so gefährliche Leipziger Straße verließ, konnte sie einem guten Theil des empfangenen Geldes Heine's Wort jurufen: „Reine gülden Dukat, wo seid ihr hingekathen?“ „Uff! Doch nichts langweiliger als solch eine Oper! Für das Billeet hätte ich eine Flasche Bordeaux haben können, eine leidliche Karte! Na, wenn ich nicht wüßte, warum ich hier bin! Nur mal jetzt schnell einen Cognac genehmigen. Die sie mich wohl aufnehmen wird, die kleine Wittwe „mit die Zelder!“ Auf diesem Niveau bewegten sich die Gedanken eines feingekleideten Herrn, der nach dem ersten Akte eines alle Musikfreunde entzündenden Liederwerks in das Foyer des Kgl. Opernhauses trat. Nachdem er zwei Cognacs genossen, nahmen seine etwas verglasten Augen den Ausdruck der Aufmerksamkeit an. Hin und her stüßte die Menschenmenge. Plötzlich erbeugte sich das gedunsene Antlitz unseres Helden, er trat auf eine Dame zu und verbeugte sich mit den Worten: „Also habe ich doch das Glück, gnädige Frau begrüßen zu dürfen.“ In lebenswürdigster Weise kam ihm Jenny, die bräunete Wittwe, entgegen. Bald hatte sich ein Gespräch angeknüpft, das dem cognacfreundlichen Herrn ein Schmunzeln und dann den Ausdruck wahrer Seligkeit ins Gesicht zauberte. Wirklich, die Wittwe schien anbeissen zu wollen! „Sie sind gewiß auch Naturfreund!“ stoterte sie jetzt. „Wie herrlich, sich aufs Rad zu schwingen, die beengende Stadt hinter sich zu lassen und hinauszustiegen in die blühende Natur!“ Herr Reiblich, ihr Gegenüber, machte hierzu ein verständnißloses Gesicht. Die Wittwe bemerkte das mit scharfem Blick. „Und dann der famose Durst, ach, der bildschöne Durst!“ fuhr sie fort. Hier leuchteten die Augen des Zuhörers auf. „Ach, das Radfahren, es ist mein Wes!“ sagte Jenny mit entzückter Miene. „Sie radeln doch auch?“ „Leider nicht, gnädige Frau!“ bedauerte Reiblich. „Wie?“ rief Frau Jenny aus. „Ein Mann, der nicht Rad fährt? Ich würde meine Hand nie einem solchen Manne reichen.“ Herr Reiblich machte ein Gesicht, als ob er ein Glas Wasser trinken müßte.

„Und es ist doch so leicht zu erlernen“, fuhr die Fanatikerin fort. „In acht Tagen ist man perfekter Radfahrer. Natürlich nicht mit jedem Rad. Ich benutze nur die Räder von Köppelmann. Sie kennen die berühmte Firma Karl Köppelmann, Spandauerstraße?“ Das Glockenzeichen ertönte, das Publikum strömte in den Theaterraum zurück. „Auf Wiedersehen in der nächsten Pause!“ flüsterte sie ihm zu; er begnügte sich mit einer Verbeugung und einem Gesicht, als würde er zu einem Auserwählten eingeladen. Während des nächsten Aktes ließ er natürlich Musik Musik sein und überlegte, ob er sich der radlustigen Wittwe anschließen sollte. Seine Finanzen fanden ja faul, Hilfe war dringend notwendig, aber zu einem Rade langte es noch und nachher — dann war ja die Wittwe da. Sein Entschluß war rasch und in der nächsten Pause ausgesprochen. Jenny verabredete mit ihm, sich in vierzehn Tagen zu einer bestimmten Stunde pünktlich vor dem Brandenburger Thor zu treffen, um eine Probefahrt durch den Thiergarten zu unternehmen, und als die so schön Vereinten am Schluß der Pause wiederum getrennt wurden, da warf ihm die Wittwe ihren feurigsten Blick zu und flüsterte leise aber sehr nachdrucksvoll: „Also nur Karl Köppelmann, Spandauerstraße!“ „Wie gnädige Frau beschlen!“ hauchte er beseligt zurück, besuchte dann einige Restaurants und langte schließlich gegen Morgen, nachdem er sich an den verschiedensten Orten herumgetrieben, in einer nicht gerade viel Vertrauen erweckenden Verfassung in seinem ungemüthlichen Heim an. „Wie, fünfhundert Mark für dies Rad, für das dort fünfhundertzwanzig? Das ist doch viel zu theuer!“ Solches bemerkte Herr Reiblich am nächsten Tage zu dem Fabrikanten Karl Köppelmann. „Entschuldigen Sie!“ erwiderte der „smarte“ Geschäftsmann ebenso höflich wie fest. „Meine Räder haben einmal diesen Preis, es fährt sich aber auch ganz vorzüglich mit ihnen. „Aber“, fügte er mit einer kleinen Dosis Geringschätzung hinzu, „übrigens habe ich auch nur meine Kunden.“ Herr Reiblich mußte nachgeben, er bereitete sich jedoch vor, einen respektablen Pump anzufragen. Herr Köppelmann, ebenso höflich wie fest, bereitete diese angenehme Absicht, und so zog denn Herr Reiblich, nachdem er den beabsichtigten Pump anderswo firm gemacht, endlich mit seinem theuren Rade ab, während ihm der gewiegte Geschäftsmann noch alle möglichen Garantien zusicherte. Eine Garantie freilich konnte er ihm nicht geben, die der Eroberung der wohlhabenden Wittwe, aber das traute sich Reiblich selbst zu: war sie doch so lebenswürdig zu ihm gewesen und hatte er doch ihren Wunsch erfüllt, sich mit einem dem ihren ebenbürtigen Rad zu versehen. Mit Feuereifer lernte der glückliche Liebhaber nun die Kunst des Fahrens, und mit manchem Sturz auf der Rennbahn verdiente ihn der Gedanke an ihre Bild. Endlich kam der Tag der Probefahrt heran. Die dunkelhaarige Wittwe hatte Wort gehalten, sie war in elegantem Radlerkostüm erschienen. Gewandt tummelte sie ihr Stahlross und bald radelte sie neben ihrem Ritter, der noch etwas unsicher war, und eine große Reizung bebanderte, auf Menschen und Bäume loszufahren, durch den Thiergarten dahin. Nach einer vergnügten Stunde, die durch sportliche Gespräche gewürzt wurde, kam man wieder am Brandenburger Thor an. Schon wollte Reiblich sich zu der Frage erlauben, wann er wieder das Glück haben könne, als ihm seine Begleiterin plötzlich recht freundlich zurief: „Noch besten Dank für Ihre Begleitung und auf Wiedersehen!“ Ehe der noch unbeholfene Fahrer folgen konnte, war die gewandte Radlerin im Gewühl der Wagen und Fußgänger verschwunden, Reiblich aber hatte Mühe, sich vor dem Geräuscherwerden zu retten. Bald machte er nun Fortschritte im Sport, obgleich dieser seinem dürftigen Gemüthe etwas unbehaglich war. Doch er wußte ja, warum er litt! Er fragte nun bei der Wittwe schriftlich an, wann er sie

wiedersehen dürfe, aber seine Briefchen blieben leider ohne Antwort, und als er persönlich die Beehrte aufsuchte, meldete ihm die Jofe, die gnädige Frau sei nicht zu Hause. Reiblich wurde melancholisch. Da sah er nun mit seinem theuren Rad und ohne Braut! Trübselig schlenderte er — das Radfahren hatte er aufgegeben — eines Tages zum Brandenburger Thor hinaus, nur zufällig, denn der Thiergarten hatte ihn nie interessiert, dort gab es zu wenig Restaurationen! Plötzlich erblickte er die Wittwe. Sie war zu Rad und — nicht allein. Neben ihr radelte ein Herr, der ihm bekannt war, der Buchhalter eines großen Destillationsgeschäftes, Namens Brunert. Geister und vergnügt, aber noch ziemlich ungeschick, radelte er neben der Wittwe die große Allee hinauf, bis beide Reiblich's trübem Bild einsehbar wurden. Also Brunert hatte sie ihm abspenstig gemacht! Na, den wollte er sich kaufen. Angst hatte er nicht vor ihm, war doch Brunert ein niedliches Männchen und die Gutmüthigkeit selbst. In der Privatwohnung konnte er ihn zwar nicht auffuchen, und in der Restauration, in der Brunert zu verkehren pflegte, hatte Herr Reiblich einen so bemerkenswerthen Bären angebunden, daß er sich — es war übrigens nicht die einzige — nicht mehr hineingetraute. Endlich, nach drei Wochen, sah er Brunert auf der Straße und begrüßte ihn freundlich. Als er ihm jedoch die übliche Gratulation wegen seiner Erfolge bei der „schönen Wittwe“ vorsetzte, lehnte der Beglückwünschte mit traurigem Gesicht ab. Brunert gehörte zu den lebenswürdigen Menschen, die anderen einen ungeirriben Genuß dadurch bereiten, daß sie ihnen ihr Pech haarlein erzählten. Und so beichtete denn der harmlose Brunert nicht nur, daß er von der Wittwe seit jener ersten Probefahrt konsequent „geschnitten“ werde, sondern daß auch — welcher Zufall! — einem seiner Bekanten, dem Oberpostassistenten Maiz, ganz die nämliche Geschichte mit der Wittwe passiert sei. Mit gepitzten Ohren hörte Reiblich zu. Das war ja ein ganz raffiniertes Weib. Er selbst war natürlich zu schlau, um auch sein Pech zu erzählen, doch wollte er bereits in Entzückung ausbrechen, als er sich im letzten Moment noch besann und nur äußerte: „Freilich, eigentümlicher Zufall! Wer weiß, worin Sie beide es mit der Frau versehen haben? Derartige Damen sind oft diffizil!“ Nach einigen Worten des Trostes verabschiedete er sich. Mit einem Blick auf den ihm unvermeidlich drohenden Banterott und zugleich von den Wildern seiner Lieblingsgetränke und -gerichte umgaukelt, sah er einen süßen Entschluß. Nachdem er durch einige Cognacs seine Kourage gehoben, ließ er sich bei der Wittwe melden. Auf die ihm bereits bekannte Antwort der Jofe, die gnädige Frau sei nicht zu Hause, fragte er, wann dies der Fall sein werde, er müsse sie in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen und werde wiederkommen. Eine Stunde später empfing ihn Jenny. Etwas verlegen bat sie ihn, Platz zu nehmen. Herr Reiblich, dem der ihm auf den Fersen folgende Banterott und der Cognac gut einheizten, blieb aufrecht stehen. „Gnädige Frau!“ rief er. „Ich weiß Alles! Sie übersehen vielleicht die Folgen nicht. Wenn wir jedoch Alle vor Gericht treten sollten, Brunert, Maiz, verschiedene andere Herren und meine Bemittelte, wenn dann Herr Köppelmann —“ „Bitte, nicht weiter!“ unterbrach ihn Jenny erschrocken. „Gnädige Frau, die Fäden liegen in meiner Hand, außer mir ahnt Niemand den Zusammenhang. Ich schweige!!! Sie kennen die Wärme meiner Reizung!“ Und so kam es, daß Frau Jenny und Herr Reiblich binnen Kurzem ein „glückliches Paar“ wurden und daß Herr Reiblich, diesmal noch dem Banterott entflohen, seinen „geistigen“ Genüssen weiter huldigen konnte. Nur Jenny sah bisweilen trübsinnig drein: so hatte sie sich den „hochgestellten und reichen Mann“, den sie heirathen wollte, doch nicht vorgestellt.

Technikum Hildburghausen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen, etc.

Büstenarten. In feiner Ausführung. Dr. Haas'sche Buchdruckerei.

Verkauf. Gelegenheits-Kauf für junge Eheleute. Salon-Möbel in braunem Nussbaum, gemischt, 4 gepolsterte Stühle, 2 Sessel, 1 Sofa in bestem braunem Plüsch mit Leberläden, 2 Paar schwere Tischstühle, Tisch, Leinwand mit schwarzen Ornamenten, gut erhalten, ferner 1 perleider Ovalempfangs-Kepplisch auf 5 Meter, billig zu verkaufen. Näheres bei Serf & Breiter, K 2, 11, 7709.

Stellen finden. Ein tücht. Maler u. Anstreicher als Geschäftsführer, am liebsten verheiratet, bei hohem Gehalt per sofort gesucht. An Erlegten in der Expedition des Anzeigers. 7707.

Magazine. C 8, 6 ein Bild. Magazin m. K. Keller, 100, Dudenstr. 7709. G 7, 45 ein Bild. 2. Bände. Preis 100. 7709.

Zu vermieten. T 6, 15 2. St. 1 Zimmer u. Küche u. n. 7709. T 6, 15 2. St. 1 Zimmer u. Küche u. n. 7709.

Danksagung. Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns aus Anlass des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters zugegangen sind, sprechen wir hiermit herzlichsten Dank aus. Mannheim, den 28. Juni 1903. 14063. Margarete Schindele, Wilhelm Schindele, geb. Weger, Luise Schindele.

Sortierer. Ein tücht. Sortierer, am liebsten verheiratet, bei hohem Gehalt per sofort gesucht. An Erlegten in der Expedition des Anzeigers. 7707.

Ladnerin. Ein tücht. Ladnerin, am liebsten verheiratet, bei hohem Gehalt per sofort gesucht. An Erlegten in der Expedition des Anzeigers. 7707.

Fabrikgebäude. Ein tücht. Fabrikgebäude, am liebsten verheiratet, bei hohem Gehalt per sofort gesucht. An Erlegten in der Expedition des Anzeigers. 7707.

Zu vermieten. T 6, 15 2. St. 1 Zimmer u. Küche u. n. 7709. T 6, 15 2. St. 1 Zimmer u. Küche u. n. 7709.

Tranringe. D. R. P. — ohne Verletzung können Sie noch gekauft am billigsten bei O. Fesemeyer Q 1, 3, Weidstrasse.

Ankauf. Gebrauchtes Viehwirtschafts-Mobiliar, 4 Tisch u. 40 Stühle, gebraucht, gut erhalten, für Viehwirtschaft, billig zu kaufen gesucht. Off. unt. Nr. 7709 an die Exp. d. Bl.

Sohlentapparate. Milchzucker, Milchflaschen, Sauger u. Schwämme, Kinderselbst, Kindermöbel, billigste 7709.

Ausstattungen in Möbel. aller Art, mit Schlafzimmern, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küchenmöbel, etc., etc., werden auch einzeln abgegeben unter Garantie 7414.

Stöden suchen. Ein tücht. Stöden, am liebsten verheiratet, bei hohem Gehalt per sofort gesucht. An Erlegten in der Expedition des Anzeigers. 7707.

Amerikanerstr. 5. Grobe helle Wertstoffe, mit oder ohne Wohnung, sofort zu vermieten. Näheres bei R. Bopp, Hauptwache Nr. 7 od. Kajant.

Möbl. Zimmer. B 2, 10 2. St., schön möbl. 2 Zim. u. n. 7709. B 5, 5 2. St., schön möbl. 2 Zim. u. n. 7709.

Saison-Massen-Verkauf

enorm billiger Gelegenheitsposten.

Diese aussergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit anerkannt guter Qualitäten zu niedrigen Preisen sollte sich Niemand entgehen lassen.

<p>Grosse Posten Waschstoffe Levantine, waschecht, schöne Dessins Meter 20 u. 25 Pfg. Foulard-Madapolam gediegene Qualität und prächtige Muster Meter 30 Pfg. Ripsiqué, prima Ware Meter 40 Pfg. Seiden-Liberty vorzügliche Qualität Meter Mk. 1.50 Andere Seidenstoffe sehr billig.</p>	<p>Grosse Posten Blousen Hemd- u. Façonblousen teilweise mit Stickereinsätzen Stück Mk. 1.— Hemdblousen mit vielen Fältchen, prächtige Muster Stück Mk. 2.25 Batist- u. Mullblousen mit reicher Stickerei Stück Mk. 3.— u. 4.— weit unter Preis. Seidene Blousen hochelegante Ausführung Stück Mk. 8.— u. 14.— enorm billig.</p>	<p>Grosse Posten Unterröcke Alpaca- u. Lustreröcke Mk. 2.50 u. 3.50 Moiréeröcke Mk. 4.— u. 5.50 Velourröcke Mk. 2.50 u. 3.50 Seidene Röcke Mk. 10.— u. 14.—</p>	<p>Grosse Posten Kostumeröcke aus modernen Stoffen, engl. Geschmack, mit Volant und Mohairtresse sehr praktischer Strassenrock Mk. 3.— Kostumerock aus schwarz Panama, gefüttert, in Volant Mk. 5.— Kostumerock aus schwarz Satinrock mit Lustrerfütter, elegante Façon Mk. 14.— Washkostume weit unter Preis!</p>	<p>Grosse Posten Knabenwaschanzüge aus guter Satinware Blouse u. Hose zusammen Mk. 1.50 u. 2.50 Knabenwaschblousen aus guter Satinware 90 Pfg. u. Mk. 1.20 Kinderwaschkleider für 1-3jährige Kinder durchweg Stück 50 Pfg. Weisse Kleidchen unter Preis!</p>
<p>Grosse Posten Elsässer Haustuche 80 cm breit, für Bett- und Leinwäse vorzügliche Qualität Meter 30 Pfg. Elsässer Bettlamaste 150 cm breit, neueste Dessins Meter 60 Pfg.</p>	<p>Partieposten halbleinener Jacquard-Frühstückservietten gesäumt Stück 15 Pfg. Thee- und Kaffeeservietten mit u. ohne Franzen Stück 5 u. 8 Pfg.</p>			<p>Grosse Posten Weisse Jacquardhandtücher 50/110 cm 1/2 Dutz. Mk. 2.— Weisse Drellhandtücher 50/105 cm 1/2 Dutz. Mk. 1.75</p>
<p>Grosse Posten Elsässer Bettkrettonnes 80 cm breit, schwarze waschechte Ware Meter 30 Pfg. Bettsatin prima Qualität, neueste Muster Meter 40 Pfg.</p>	<p>RESTE und Abschnitte aller Artikel aussergewöhnlich billig.</p>			<p>Grosse Posten gebleichte Jacquardtischtücher 150 cm lang Stück Mk. 1.— Dazu passende gebleichte Jacquardservietten Stück 25 Pfg.</p>
<p>Grosse Posten la. Halbleinen Spezialmarke, 80 cm breit Meter 45 Pfg. la. Halbleinen für Bett-über, doppeltbreit Meter 90 Pfg.</p>	<p>Ueberaus preiswürdiges Angebot von Einrichtungsgartikeln für Hotels und Wirtschaften.</p>			<p>Grosse Posten Schwere Drellservietten 60/90 cm Stück 20 Pfg. Gerstekornwischtücher 55/98 cm, gesäumt und gebündelt Stück 15 Pfg.</p>
<p>Grosse Posten Gerstekornhandtücher 50/110 cm breit, weiss mit bunter Kante 1/2 Dutz. Mk. 1.50 Graue Drellhandtücher gesäumt und gebündelt 1/2 Dutz. Mk. 1.50</p>	<p>Neu eingetroffen: Grosse Mengen Schweizer Stickereien in Madapolam, Batist und Mull, prächtige Muster und gediegene Qualitäten der Coupon von 4,15 mtr. für 35 Pf., 50 Pf., 60 Pf., Mk. 1.— u. höher.</p>			<p>Grosse Posten Gläsertücher in Leinen und Halbleinen Tellertücher 60/90, 60/70, 60/80 cm Messertücher ganz enorm billig! Wischtücher Besonders beachtenswert für Hotels und Wirtschaften!</p>
<p>Grosse Posten Sommertrikotagen Herrenmaccohemden gute Qualität Stück 90 Pfg. Herrenmaccohemden extra schwere Ware Stück Mk. 1.50 Herrenhosen gute Qualität Stück 90 Pfg. Herrenhosen extra schwere Ware Stück Mk. 1.40 Sporthemden Mk. 1.— 1.30 1.60</p>	<p>Grosse Posten Hausschürzen mit und ohne Träger Stück 80 Pfg. Zierschürzen aus gestreiftem Batist mit schöner farbiger Borte Stück 35 Pfg. Kinderhängeschürzen aus prima Ösper schön garniert Stück 50, 60, 70 Pfg.</p>	<p>Ausser den angeführten Artikeln kommen noch: Grosse Posten Schürzenzeuge Hemdenflanelle Jackenbiber Bettuchreinleinen Tischzeuge Piqué Bettzeuge u. a. m. zu billigen Preisen zum Verkauf!</p>	<p>Grosse Posten farbige Leibwäsche eigene Fabrikation, aus prima Baumwollfäden Herrenhemden mit doppeltem Brustansatz Mk. 1.20 u. 1.50 Frauenhemden mit Trimming und Spitze M. 1.— u. 1.40 Kinderhemden in allen Größen. Erstlingswäsche.</p>	<p>Grosse Posten Damenhemden aus solidem Hemstuch, mit handgestickter Passe Mk. 1.— Damenjacken aus prima Pelzreisse mit Stickerei Mk. 1.40 Damenhosen aus prima Pelzreisse mit Voston Mk. 1.20 Kissenbezüge aus gutem Hausruch mit Einsatz mit Feston 65 Pfg. 75 Pfg.</p>

Louis Landauer

Q 1, 1 Breitestrasse

Mannheim

Breitestrasse Q 1, 1

Telephon 1838.